

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09, Administration 26-10, 23-31.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnementserneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

nur zu wünschen, daß die Zukunft ihm hierin auch vollkommen Recht geben möge. Wir waren ja von jeher gegen alle staatsrechtlichen Reibereien und Kämpfe, und können es deshalb nur freudig begrüßen, wenn Graf Stephan Tisza die Zeit

derselben als für endgiltig abgethan ansieht. Denn bisher waren ja gerade diese Kämpfe die Hauptquelle der Schwäche der Monarchie, und wenn diese in Zukunft stark und mächtig sein soll, müssen diese Kämpfe endgiltig aufhören.

Das politische Neujahr.

Die Nationale Arbeitspartei blieb auch in diesen Kriegszeiten ihren Traditionen treu. Ganz wie in normalen Zeitläuften begrüßte die Majorität sowohl ihren Parteipräsidenten wie ihren Führer, den Ministerpräsidenten, zum neuen Jahr, wobei auch in üblicher Weise politisch bedeutsame Reden gehalten wurden. Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf die Rede des Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza, der nicht nur wie gewöhnlich seine Zuhörer außerordentlich zu fesseln verstand, sondern gewiß in den allerweitesten Kreisen die größte Beachtung finden wird, weil er es verstand, nicht nur überaus helle Streiflichter auf die Vorgeschichte des großen Krieges, sowie seinen bisherigen Verlauf zu werfen, sondern auch über die politischen Begleiterscheinungen und voraussetzlichen Folgen des Krieges ungemein wichtige Eröffnungen machte.

In prägnanter Weise wies Graf Stephan Tisza vor allererst nach, daß nicht wir diesen Krieg gesucht, sondern daß er uns aufgezwungen worden ist. Dieser uns aufgezwungene Krieg hat aber — wie der Ministerpräsident wiederholt betonte — nicht uns Enttäuschungen gebracht, sondern unseren Gegnern, die da gemeint, daß wir vor dem ersten kriegerischen Anprall zusammenbrechen werden, während die Thatsachen bewiesen haben, daß wir allen Anstrengungen dieses Feldzuges gewachsen sind. Und deshalb dürfen wir guter Hoffnung bezüglich des Endes sein, wenn uns auch der bisherige Verlauf manchen Schmerz gebracht hat, wie zum Beispiel den jüngsten Rückzug in Serbien, der, wie der Ministerpräsident erklärte, nur deshalb nötig geworden, weil man dort von unseren Truppen Uebermenschliches forderte.

Auf die große militärische Kraft, die wir entwickeln, sowie auf das Bündniß mit Deutschland gestützt, erwartet Graf Stephan Tisza noch für dieses Jahr die Segnungen eines erfolgreichen Friedens. Daß diese hoffnungsfreudigen Worte von so verantwortlicher Stelle ein lebhaftes Echo in allen Herzen finden werden, ist gewiß. Denn ebenso wie der Ministerpräsident, vertraut auch jeder Ungar auf unser wackeres Heer und den geradezu idealen Einklang mit unseren mächtigen Verbündeten.

Aber nicht nur mit diesen Worten wird Graf Stephan Tisza ein lebhaftes Echo in den Herzen aller Ungarn finden, sondern vielmehr noch mit jenem vielverheißenden Worte, das er von der Zukunft unserer Nation skizzierte. Jawohl, wir Alle hoffen ebenfalls, daß der kommende Frieden der ungarischen Nation nicht nur ihre bisherige Stellung nicht schmälern, sondern ihr eine noch mächtigere, kraftvollere, schönere und bessere Situation schaffen wird. Und wenn Graf Tisza meint, daß die ungeheueren Opfer, die die ungarische Nation diesmal gebracht, alle centralistischen Bestrebungen endgiltig vernichtet haben, so wäre

Der Weltkrieg.

Die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. — Unsere Truppen weisen einen russischen Angriff am Biala-Abschnitt unter großen Verlusten für den Gegner zurück und machen 2000 Gefangene. — In den Karpathen halten wir unsere sämtlichen Stellungen. — In Rußisch-Polen behindert dichter Nebel die Operationen. — Armeebefehl des deutschen Kaisers, des Kronprinzen und des General-Feldmarschalls Hindenburg. — Erfolgreiche Kämpfe der Deutschen in Nordfrankreich. — Das Bombardement Dürenkirchens durch deutsche Flieger.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Unveränderte Lage in den Karpathen.

Angriffe der Russen südlich Tarnow unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

Ämtlicher Bericht vom 1. Januar 1915 Mittag, eingetroffen 6 Uhr Nachmittag.

Die Kämpfe in den Karpathen und in der Bukowina dauern an. Sie führten gestern zu keiner Aenderung der Situation. Im Biala-Abschnitte, südlich Tarnow, wurden tagsüber und während der Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten hierbei 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre. Nördlich der Weichsel behindert andauernd starker Nebel die Gefechtsfähigkeit. Es herrscht daher theils Ruhe, theils werden kleinere Fortschritte gemacht.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Erfolgreiche Kämpfe der Deutschen in Nordfrankreich.

Die Operationen in Polen durch Nebel behindert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport ereignete sich nichts Wesentliches. Von einer Wiedereinnahme des durch feindliche Artilleriefener vollkommen zusammengeschossenen Gehöftes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen. Bei Bethune, südlich des Kanals, entrißten wir den Engländern einen Schützengraben. In den Argonnen kamen unsere Angriffe weiter vorwärts. Wieder fielen 400 Gefangene, sechs Maschinengewehre, vier Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände. Ein westlich von St. Mihiel bei Lahame liegendes Franzosenlager schossen wir in Brand. Die Angriffe bei Etray und westlich von Sennheim, die sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze und in Polen blieb die Lage unverändert. Starker Nebel behindert die Operationen.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg gegen Rußland.

Tagesbefehl des Generalfeldmarshalls Hindenburg.

Berlin, 1. Januar. Die „Morgenpost“ veröffentlicht folgenden, anlässlich des Jahreswechsels erlassenen Tagesbefehl des Generalfeldmarshalls von Hindenburg:

Soldaten des Ostheeres! Am Schlusse des Jahres ist es mir ein Herzensbedürfnis, Euch meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für das auszusprechen, was Ihr in dem nun abgelaufenen Zeitabschnitt vor dem Feinde geleistet habt. Was Ihr an Entbehrungen ertragen, an Gewaltmärschen ausgeführt, in langandauernden, schweren Kämpfen erreicht habt, wird in der Kriegsgeschichte aller Zeiten stets zu den größten Thaten zählen. Die Tage von Tannenberg und an den Masurischen Seen, von Opatow, Zwangorod und Warschau, von Wloclawek, Kutno und Lodz, von der Pilica, Szura und Kamka können Euch nicht vergessen werden. Mit Dank gegen Gott, der uns Kraft zu solchem Thun gegeben und mit festem Vertrauen auf seine weitere Hilfe wollen wir in das neue Jahr eintreten. Euer unfertig Soldateneide werden wir unsere Pflicht auch ferner thun, bis unserem theuren Vaterlande ein ehrenvoller Friede gewiß ist. Und nun weiter frisch drauf, wie im Jahre 1914, auch im Jahre 1915. Es lebe E. Majestät, unser Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr.

Die Kriegsgefangenen in Deutschland. Nahezu 600,000 Mann.

Berlin, 31. Dezember. Die Gesamtzahl der in Deutschland befindlichen und internirten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangene) beträgt 8138 Offiziere und 577,875 Mann. In dieser Zahl ist ein Theil der auf der Verfolgung in Rußisch-Polen gemachten, sowie alle im Abtransport noch befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten.

Ungarn.

— Ein Neujahrsgruß. Von *Agge Madelung*.*

Junger bist Du, Ungarn, das Land meiner Träume gewesen. Deine frondurchzogene Ebene, Deine Berge, Deine Jagden und Geigen gaulelten in mir, fremd und doch so nahe, wie Abenteuer und Mitternachtsmusik mir immer nahe waren. Lange ehe ich Deine in Sonnenbrand heiß athmenden Weizenfelder, Deine Dörfer und Pflüger und Deine Mädchen in den hantgeflückten Kleidern sehnsüchtig gerufen, wie die Stätten und Gestalten aus Tausend und einer Nacht! Du warst nur eine Tagereise von mir entfernt, und doch kam ich nicht, suchte ich Dich nicht, als wärest Du unerreichbar, und als läge ein Menschenleben zwischen uns. Du bist in eiskalten Nordlandsnächten auf meinen Lippen gewesen. Golden, voll Hitze, Thoreheit und Muth, branntest Du in meinem Glas, brachst Du ein in mein Herz, sprachst Du von der Lokaler-Sonne und dem kühlen Sternenslicht der Reisenächte im Oktober... Du sprachst und kamst zu mir bei Tag und Nacht, erzähltest mir von Deinem Weizen, Deinen Jagden und Geigen und Deinem goldenen Wein — und ich kannte Dich nicht! Kenne ich Dich heute, da ich vier Neumonde in Dir und mit Dir gelebt habe? Kann ich heute über Dich sprechen, nüchtern berechnend Deine Gegenwart und Zukunft abwägen, jetzt, da Du mich mit Deinen Gaben, mit Deiner Guld und Günst grenzenlos behört hast?...

Eine alte Welt in Trümmern, ein Heute in Blut und Todeskampf, ein siegreiches Morgen dem Starke! In diesem Zeichen kam ich ungerufen zu Dir, um Dich an Deinem schwersten und größten Tag kennen zu lernen. Und das, was Du mir je in Nächten des Friedens von Mannesmuth und Eingebung vorgezaubert, hast Du am Tage der Fehde sieben-

* Wir entnehmen diese prächtige, stimmungsvolle Skizze Madelung's, der beinahe schon eine ganze Reihe von schönen Schilderungen vom Kriegsschauplatz und aus Ungarn veröffentlicht hat, dem „Berliner Tageblatt“.

Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen:

Franzosen 3439 Offiziere und 215,905 Mann, darunter 7 Generale.

Russen 3575 Offiziere, 306,294 Mann, darunter 18 Generale.

Belgier 612 Offiziere, 36,852 Mann, darunter 3 Generale.

Engländer 492 Offiziere, 18,824 Mann.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich von russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß sich in Rußland 1140 Offiziere und 134,700 Mann Kriegsgefangene befinden, sind Irreführungen. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und internirt worden sind. Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Theil auch dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

Der Kampf um Warschau.

Keine numerische Ueberlegenheit der Russen.

Kopenhagen, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ im Osten bekennt sehr offen die schwere Lage um Warschau. Ohne für den weiteren Verlauf prophezeien zu wollen, erklärt er, daß die Annahme, die Russen seien ihrem Gegner an Zahl stark überlegen, nunmehr entschieden falsch sei.

Der älteste Sohn des Reichskanzlers gefallen.

Berlin, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Der älteste Sohn des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg ist nicht, wie kürzlich gemeldet wurde, verwundet in russische Gefangenschaft gerathen, sondern am 9. Dezember auf dem Schlachtfelde in Polen gefallen.

Russische Gewaltthat in einer Kirche.

Krakau, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie „Nowa Reforma“ meldet, wurde in

einem westgalizischen Dorfe der Pfarrer Stanislaus Wengrymnel von den Russen in der Kirche überfallen, gänzlich ausgeraubt und mit einem Säbelhieb niedergeschlagen, worauf die Russen flüchteten.

Alle russischen Vorköcke vor Przemyśl zurückgeschlagen.

Prag, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Das „Prager Tagblatt“ erhielt am 31. Dezember eine in Przemyśl mittels Flugpost am 28. Dezember aufgegeben und expedirte Feldpostkarte, die unter Anderem die Mittheilung enthält, daß alle in den letzten Tagen von den Russen gemachten Versuche, im Vorkeld des Festungsgebietes Terrain zu gewinnen, von unseren Truppen zurückgeschlagen wurden. Hierbei wurde von unseren Soldaten auch eine russische Feldpost erobert, die viele werthvolle Sachen enthielt. Die Russen halten sich in sehr weiter Entfernung des Bereiches unserer Festungsartillerie. Die Karte theilt mit, daß der ganzen Besatzung nichts fehlt und auch der Gesundheitszustand der Garnison glänzend ist.

Der deutsch-französische Krieg.

Ein Armees- und Flottenbefehl Kaiser Wilhelm's.

Berlin, 31. Dezember. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1914.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine.

Nach fünf Monate langem schweren und heißen Ringen treten wir ins neue Jahr. Glänzende Siege sind erfochten, große Erfolge errungen. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland, wiederholte Versuche der Gegner, mit ihren Heeresmassen deutschen Boden zu überschwemmen, sind gescheitert. In allen Meeren haben sich meine Schiffe mit Ruhm bedeckt, ihre Besatzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu fechten, son-

schah wahrgemacht. Ich kam zu Dir, und als Du mein erstes Wort vernahmst, öffnestest Du mir Deine Thüren und Thore, so weit die roth-weiß-grüne Fahne weht. Wie jede große und echte Liebe kamst Du mir selbst entgegen, überhäufstest mich, ungebeten, mit Gnade und Treue, daß ich mich ärmer denn je fühle, weil ich es Dir nie vergelten kann. Ich sprach, als wären sie meinesgleichen, Deine großen Männer und Deinen größten Mann, dessen Namen ein Jeder diesseits und jenseits der Meere kennt, ohne daß ich ihn nenne. In die Hände gaben sie mir die Zauberwurzel, bevor ich noch den Wunsch ausgesprochen hatte, damit ich, wie ein Prinz aller Mächten, königlich von ganz Ungarn als Gast empfangen würde. So bist Du zu mir gewesen, Ungarn! Ich hole als Dank aus meinem Herzen das beste und treueste Wort, das ich sagen kann und reiche es Dir, schmerzlich bezeugend, weil ich weiß, daß es doch zu gering ist, um all das auszudrücken, was ich sagen möchte...

„Sich schweigend unterhalten“, so heißt es in Ungarn. Nie hörte ich es zuvor, obgleich ich wußte, was es bedeutet: nicht Alles sagen zu können. Hier Neumonde habe ich Ungarn gesehen: vier Menschenleben scheinen es mir zu sein, und ich verstehe nicht, daß ich meinen Körper noch gerade unter der Wucht des unjagbar Erlebten trage. Was gibt es nun noch mehr als meiner eigenen Tod? Oder werde ich unsterblich sein, um Alles noch einmal zu erleben, wie ein Mysterium in der vierten Dimension, damit ich, noch immer aufrecht, Dir, Ungarn, am Tage des Friedens ein Heil zurufen kann, ein Heil Dir und Deiner großen Zukunft!... Was ist denn eine Zukunft anders als das Erwachen unverbauter Kräfte, die, einmal geweckt, sich einem einzigen Ziel entgegenwerfen! Ein unbedrücktes Volksthum, das sich aus dem Schlaf emporspringt, um, halb im Traum, das gelobte Land mit Eisen zu umgürten, ein Volk, das, fauliteballend, mit dem Herz auf den Lippen, sich aufrichtet, um sein ährenwogendes Land zu schirmen — das ist die Zukunft!

Einnend suche ich in dem alten Jahr, Bild noch Bild belebend, um Abschied zu nehmen von dem,

was war. So sehe ich Dich, Oberleutnant Nagh, Du schwarzer Tiger und Meisterlinger in jedem Stil, Du einst verwundeter und jetzt vor Krakau gefallener unvergleichlicher Junge. Nie mehr werde ich Deine schneige Kriegerhand drücken, nie mehr in Dein großes, von einem frühen Selbentod verklärtes Auge schauen. Aber ich gelobe Dir, daß ich nach jenen Feldern pilgern werde, wo Ungarn Dich verlor. Hättest Du ein Pferd gehabt, ich würde in Deiner Stadt warten, bis es ohne Reiter durch die Hauptstraße heimkehren würde, so wie einst die herrenlosen Rosse Deiner gefallenen Kameraden trauerumfluthet heimkehrten. Was Du sonst hinterlassen, Nagh, außer dem Pferd, das Du nicht mehr befehlen, darüber bringe ich nichts zu sagen. Ich weiß nur, wie mir, dem Fremden, zumuthig ist, daß ich Dich nicht mehr sehen soll. Und dennoch wünsche ich nicht, daß Du um meinet- noch um Anderer willen von den Todten auferstehen mögest, denn Du bist da, wo Du liegst, auch Ungarns und unser Aller Zukunft. Nicht allein liegt Du dort; reichthweise liegt die Blüthe Deines Volkes da, so heiß geliebt und betrauert, wie es noch nie einem Todten zutheil geworden!

Das alte Jahr! Wie viel wäre noch zu sagen, wenn sich die Sonnenwende nicht schon vollzöge. Komme nicht wieder, Du altes Jahr! Sei dahin und vergessen, damit wir unter Deiner Erbschaft, so schwer sie auch sei, nicht zusammenstinken! Sei dahin und vergessen, und sei Du willkommen, Du neuer Zeuge unseres Blutes und unseres Willens!

Das neue Jahr! Was ist mein Gruß? Wer bittet darum! Und dennoch grüße ich Euch Alle, die um den Stamm Europas kämpfen, ich grüße Euch, wie einer grüßt, dem es weh und zugleich wunderbar wohl thut, daß er noch lebt, und, vielleicht, einen siegesgesegneten Frieden sehen darf.

Du, Ungarn, Du aber weißt, wer ich bin, weißt, daß ich Dich lieb habe. Dir drücke ich die Hand. Sei gegrüßt und bedankt, herrliches Volk, Perle der Monarchie!

bern, von Uebermacht erdrückt, auch heldenhaft zu sterben vermögen. Hinter dem Heere und der Flotte steht das deutsche Volk in beispielloser Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen heimischen Herd, den wir gegen den frevelhaften Ueberfall verteidigen.

Viel ist im alten Jahr geschehen, noch aber sind die Feinde nicht niedergeworfen. Immer neue Schaaeren wälzen sich gegen unsere und unserer treuen Verbündeten Heere heran. Doch ihre Zahlen schrecken uns nicht. Ob auch die Zeit ernst, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist, voll fester Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken.

Nächst Gottes weiser Führung vertraue ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der Armee und Marine und weiß mich eins mit dem ganzen deutschen Volke. Darum umherzagt dem neuen Jahr entgegen, zu neuen Thaten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland!

Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1914. Gezeichnet: Wilhelm I. R.

Armeebefehl des Kronprinzen Wilhelm.

Berlin, 1. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Kronprinzen Wilhelm, der eine hohe Anerkennung für unsere Pioniere bedeutet:

Armeebefehl, 31. Dezember 1914. Wiederholt mir in letzter Zeit erstattete Berichte über die ausgezeichneten Leistungen der Pioniere aller Armeekorps der Armee geben die erwünschte Veranlassung dieser vorzüglichen Truppe meine Anerkennung auszusprechen. Der ständige Ruf aller Schwestertruppen nach Pionieren kennzeichnet am Besten deren ausschlaggebende Bedeutung in unserem gegenwärtigen Stellungs- und Festungskampfe gegen unsere pioniertechisch höchst achtbaren Gegner. Ich ersuche die kommandirenden Generale, meine Anerkennung allen unterstellten Pionierkommandos zur Kenntnis zu bringen.

Oberbefehlshaber Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Bombardement Dünkirchen durch deutsche Flugzeuge.

London, 1. Januar. Ein ausführlicher Bericht des „Daily Mail“ über den Angriff deutscher Flugzeuge auf Dünkirchen besagt: Vorgestern warfen sieben Flugzeuge Bomben auf die Stadt ab. In allen Stadtteilen wurden die Explosionen gehört. Raum war ein Flugzeug verschwunden, erschien ein anderes. In der ganzen Stadt krachte Gewehrfeuer, das auf die Flugzeuge eröffnet wurde, die explodierende Bomben abwarfen, die dicke, schwarze Rauchsäulen hervorriefen. Viele Häuser wurden beschädigt. Aus allen Richtungen flogen die Scherben springender Fensterscheiben. An einer Stelle wurde das Geleise der Straßenbahn mitten durchschnitten. Die erste Bombe fiel auf die befestigte Stellung, zwei andere in der Nähe der Bahnhstation, die vierte in die Rue Caumartin, die fünfte in die Küche des Militärkasarths, die sechste beim Rathhaus, die letzte in der Nähe des Arsenal. Zwei Bomben fielen in der Vorstadt Hofendaal auf eine Fabrik. Auch die Bezirke Dufereque und Beurne wurden getroffen. Viele Personen wurden schwer verletzt. Die Leichen sind schrecklich verstümmelt. Die Bomben waren mit Kugeln gefüllt, die die Mauern verschiedener Gebäude siebartig durchlöcherten. Ein deutsches Flugzeug kreuzte als Wache außerhalb der Stadt und nahm nicht an dem Ueberfall theil, sondern hielt sich offenbar bereit, zwei feindliche Flieger abzuwehren.

Der strategische Zweck des Fliegerangriffes auf Dünkirchen.

Amsterdam, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Der deutsche Fliegerangriff auf Dünkirchen stellt die erste größere militä-

rische Operation auf eine befestigte Stellung dar, die nur mit Flugzeugen bewerkstelligt und mit vollem Erfolg durchgeführt wurde. Die Festungswerke sind stark beschädigt. Auch Dufereque und Beurne wurden bombardiert. Die Panik hält an.

Wiederaufnahme der Kämpfe um Ypern.

Amsterdam, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie „Zhd“ aus Eluis meldet, haben die Kämpfe von Ypern bis zum Meere mit erneuter Festigkeit begonnen. Auch die englischen Kriegsschiffe wirken mit. Der Hauptstoß der Allirten wird bei Lombardzyde durchgeführt. Die Stadt ist nicht mehr bewohnt und völlig zerstört. Ähnlich geht es Westende, welches durch Beschießung durch die englische Flotte furchtbar gelitten hat.

Die Dum-Dum-Geschosse der Engländer.

Hamburg, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) In der Röntgenabtheilung des Allgemeinen Krankenhauses in Hamburg-Barmbeck ist durch Photographien wissenschaftlich unüberlegbar nachgewiesen worden, daß die Engländer sich besonders raffiniert konstruierter Dum-Dum-Geschosse bedienen, die äußerlich unseren Geschossen vollkommen gleichen. Diese Geschosse enthalten unter unverändertem Mantel zwei Bleikerne, welche eine kolossale Zerkümmern der Knochen und furchterliche Fleischwunden erzeugen.

Die deutsche Kriegsbeute eines Monats in den Argonnen.

Berlin, 1. Januar. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Die im Monate Dezember von unseren in den Argonnen kämpfenden Truppen gemachte Kriegsbeute beträgt insgesamt 2950 verwundete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, zwei Rebolverkanonen und ein Bronzmörser. („Ung. Tel.-Korr.-Bureau.“)

Präsident Wilson schreibt kein Stammbuchblatt für König Albert.

Amsterdam, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Woodrow Wilson hat trotz mehrfachen dringenden Ansuchens den Beitrag für das Trostbuch für König Albert von Belgien abgelehnt, um selbst den Eindruck zu vermeiden, daß er die Neutralität nicht korrektest wahrte.

Deutschland wird nie kampfes müde.

Stockholm, 1. Januar. Sämtliche Stockholmer Zeitungen veröffentlichen einen Leitartikel des Oberstleutnants Bouveng, des Chefs der Kriegsschule, der kurz vor Weihnachten aus Deutschland zurückgekommen ist. Der Artikel rühmt die Wehrkraft und den Wehrwillen Deutschlands und entwickelt weiterhin die Ueberzeugung, daß Deutschland niemals militärisch besiegt werden kann. Der Verfasser bewundert besonders die unerschöpflichen Ersatzmittel an Mannschaft wie an Material. Jeden Tag kehren Verwundete geheilt zurück, täglich wird die Ausbildung der neuen Rekruten besser. Damit wächst auch täglich die Stärke der deutschen Kriegsmacht. Schließlich polemisiert der Verfasser gegen die Auffassung, daß der ganze Kampf im Zeichen der Müdigkeit enden wird und sagt: Ich weiß nicht, ob das für die übrigen Länder wahr ist, aber wer das von Deutschland denkt, der dürfte bei Beurtheilung der Stimmung dieses Landes einen ganz bedenklichen Irrthum begehen. Kennt man den Willen der neuen Soldaten, die, wenn möglich, neue Armeen bilden werden, weiß man, was die Vaterlandsliebe bei diesen Jungen hervorbringen kann, dann bleibt die Vermuthung der Müdigkeit in der Ferne. Wo das Volk an die Zukunft glaubt, da werden keine Müdigkeitsgefühle geboren.

Die Kriege der Türkei.

Die Kämpfe der Türkei.

Erfolgreicher Vormarsch der türkischen Hauptarmee.

Konstantinopel, 31. Dezember 1914. Das Hauptquartier theilt mit:

Im Kaukasus macht der Vormarsch unserer Hauptarmee erfolgreichen Fortschritt.

Tanger von den Aufständischen bedroht.

Berlin, 1. Januar. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Mailand: Nach einem Berichtstatter des Madrider „Imparcial“ wird Tanger von aufständischen Marokkanerstämmen abermals bedroht. In den letzten Kämpfen nördlich von Fez verloren die zurückgehenden Franzosen über 1400 Mann und zahlreiche Offiziere.

Der Stamm der Drusen stellt 20,000 Mann.

Konstantinopel, 1. Januar. Wie ein Telegramm aus Damaskus meldet, traf dort der Führer des Stammes der Drusen Emir Said an der Spitze von 300 Reitern ein und kündete dem Vais an, daß 20,000 Freiwillige seines Stammes bereit seien, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Aktionsunfähigkeit der französischen Flotte.

Wien, 1. Januar. Die „Zeit“ meldet aus Genf: „Journal de Geneve“ widmet den letzten Erfolgen der österreichisch-ungarischen Marine einen Leitartikel, in dem ausgeführt wird, daß die bisherige Aktion der französischen-englischen Flotte gleich null ist. Der Tonen sei völlig ausgeschaltet. Die Flotte fand keine Basis und mußte beständig auf dem offenen Meer weilen. Es sei wahrscheinlich, daß sie auf das äußerste erschöpft ist. Das Blatt hebt hervor, daß die Existenz eines Unterseebootes XII ein Beweis dafür sei, daß die österreichisch-ungarische Flotte einen großen Unterseebootepark besitze, zwölf statt sechs, wie im Vorjahre. Die französischen Blätter drücken ihren Mißmuth aus und erklären, nur Montenegro sei schuld, wenn die Flotte beständig in der Adria weilen müsse. Sonst wäre Malta eine günstige Basis. Admiral Laperrère müsse angesichts der verstärkten österreichisch-ungarischen Unterseebootflotte andere Dispositionen treffen, damit seine vier Eskadren gesichert seien.

Gesunkene Dampfer in der Nordsee.

London, 1. Januar. Der Kapitän des holländischen Dampfers „Leersum“, der in der Nordsee auf eine Mine gerathen und gesunken ist, berichtet, daß er Samstag Abend vor seinem Schiffe einen anderen Dampfer sinken sah.

London, 1. Januar. Der holländische Dampfer „Loth“ aus Rotterdam ist in der Nordsee auf eine Mine gerathen und mit der ganzen Besatzung gesunken.

Rotterdam, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Agence Reuter“ meldet, daß ein großer Dampfer unbekannter Nationalität an der Ostküste Englands auf eine Mine gestoßen und mit der gesammten Besatzung gesunken sei.

Die Walfischbai von Engländern besetzt.

Amsterdam, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie die „Agence Reuter“ aus Kapstadt meldet, ist die Walfischbai in den Weihnachtstagen aufs neue von englischen Truppen besetzt worden.

Ein englisches Linienschiff gesunken.

Berlin, 1. Januar. Aus London wird amtlich gemeldet:

Das Linienschiff „Formidable“ ist heute Früh im Kanal gesunken. 71 Mann der Besatzung wurden durch einen kleinen Kreuzer gerettet. Es ist möglich, daß weitere Ueberlebende durch andere Schiffe aufgenommen wurden. Das englische Pressbureau fügt hinzu, es sei noch unklar, ob die Ursache eine Mine oder der Torpedoschuß eines Unterseebootes sei.

Der „Formidable“ war ein älteres Linienschiff aus dem Jahre 1898, mit einer Wasserverdrängung von 15,240 Tonnen. Seine Armierung bestand aus vier 30.5 Centimeter- und zwölf 15 Centimeter-Geschützen und 18 leichten Geschützen. Das Schiff hatte vier Torpedoausstoßröhren. Die Maschinenleistung betrug 15,000 Pferdekkräfte, die Geschwindigkeit 18 Seemeilen. Die Besatzung bestand aus 760 Mann. Der „Formidable“ gehörte zum 5. Linienschiffgeschwader und wurde mehrfach unter den Schiffen genannt, welche in der letzten Zeit die belgische Küste beschossen.

Die Mächte und der Krieg.

Mögliche Besetzung von Durazzo durch die Italiener.

Rom, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) „Giornale d'Italia“ schreibt: Es könnte der Fall eintreten, daß Italien auch die vom Aufstand bedrohte Stadt Durazzo unter seinen Schutz nehmen müsse.

Englische Interpretation der Kriegscontrebände.

London, 1. Januar. Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt zur amerikanischen Protokolle: Auf was für Politik auch die beiden Regierungen sich einigen mögen, Vorschriften für die Schiffsbesatzungen betreffend den neutralen Handel sollten jedenfalls so klar und genau wie möglich gemacht werden. Es würde die Arbeit der Schiffsbesatzungen außerordentlich erleichtern, wenn unterschiedslos alle für den Gebrauch des Feindes bestimmten Gegenstände als Kriegscontrebände erklärt würden.

Strenge Ueberwachung der in Italien lebenden Ausländer.

Berlin, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine censurierte Depesche des „Berliner Tageblatt“ aus Rom veröffentlicht die bereits gerüchtele verlautete Nachricht, daß die italienische Regierung neue Anordnungen für die strengste Ueberwachung der in Italien lebenden Ausländer getroffen hat. In allen großen Städten haben die Behörden bereits Nachforschungen eingeleitet. Eine Reihe Ausländer soll zum Verlassen des Landes aufgefordert, eine Anzahl aber ausgewiesen werden.

Das Neujahr der Seerführer.

Wien, 1. Januar. Armeekommandant Erzherzog Friedrich telegraphierte an Sr. k. u. k. Majestät anlässlich des Jahreswechsels:

In fester Zuversicht, den gerechten Kampf gegen mächtige Feinde mit Gottes Hilfe bis zum endgültigen Siege durchzuführen, tritt Sr. Majestät gesamt bewaffnete Macht an der Seite Ihres starken Verbündeten in das neue Jahr einer eisernen Zeit. Sieg für den allgeliebten Kaiser, König und Kriegsherrn, Sieg für das theure Vaterland ist der innigste Neujahrswunsch der Hunderttausende von Brüdern, die meiner Führung anvertraut sind. In Ihrem Namen bitte ich allerunterthänigst, geruhen Sr. Majestät diesen begeistertsten Wunsch der mir unterstellten Streitkräfte als sicheres Unterpfand für eine glückliche Zukunft der

Monarchie und ihrer Völker huldvoll entgegenzunehmen. Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Hierauf antwortete Sr. Majestät: Tiefbewegt von den im Namen aller Ihnen unterstellten Streitkräfte mir zum Jahreswechsel dargebrachten Wünschen, danke ich allseits wärmstens auf meine Wehrmacht fest vertrauend, erhoffe ich von Gottes Segen, daß diese eines Sinnes und Strebens mit unseren ruhmvollen Verbündeten halten werden, was ihr Marschall anstrebt. Die eiserne Zeit möge in den Reihen Ihrer Streiter nur stählere Herzen finden. Ich grüße mein Heer und meine Blotte. Franz Joseph.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Herrn Feldmarschall Erzherzog Friedrich folgendes Telegramm gerichtet:

Sr. k. u. k. Hoheit bitte ich, zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen unterthänigste Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr darbringen zu dürfen. Wir stehen in unerschütterlicher Treue neben unseren Waffenbrüdern, bis der endgültige Sieg errungen sein wird.

Feldmarschall v. Hindenburg. Erzherzog Friedrich dankte mit nachstehender Depesche:

Wärmsten Dank für das treue Gedenken und für die guten Wünsche zum Jahreswechsel. Auch ich erbitte Gottes reichsten Segen für unsere in unerschütterlicher Treue uns zur Seite stehenden Waffenbrüder zum neuen Jahre. Heil und Sieg!

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall. Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Auf die Glückwunschedepesche des Bürgermeisters der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien antwortete Sr. k. u. k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Friedrich mit nachstehendem Telegramm:

Bewegten Herzens danke ich Sr. Excellenz und der Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in meinem und im Namen meiner Pflicht bis zum Neujahr erfüllenden Armeen wärmstens für ihr inniges und treues Gedenken anlässlich des Jahreswechsels und für ihre Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre. Fester denn je ist meine Zuversicht in den heroischen Geist unserer bewunderungswürdigen tapferen Soldaten und in die Stärke unserer Waffen.

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall. Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat die von ihm an Sr. Majestät gerichtete Depesche und die von Sr. Majestät an ihn eingelängte Antwortdepesche in einem Armeebefehl verlautbaren lassen.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Anlässlich des Jahreswechsels erhielt Feldmarschall Erzherzog Friedrich die folgenden Telegramme:

Vom General der Kavallerie Erzherzog Eugen: Zum neuen Jahre bitte ich nebst meinen wärmsten Glückwünschen auch jene der mir unterstehenden Streitkräfte entgegenzunehmen zu wollen. Möge es in diesem Jahre unseren tapferen Truppen beschieden sein, durch Niederbringung der Feinde den Krieg zu einem ruhmvollen Ende zu bringen. Erzherzog Eugen, General der Kavallerie.

Erzherzog Friedrich antwortete: Vom ganzen Herzen danke ich Dir und Deinen braven tapferen Truppen für die mich sehr erfreuenden guten Wünsche zum neuen Jahre. Auch ich erbitte Gottes reichsten Segen für Dich und für die Waffen der Dir unterstellten Streitkräfte, auf daß es uns gelingen möge, den vollen Sieg über unsere Feinde zu erringen. Herzliche Grüße. Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Vom Festungskommandanten in Przemyśl erhielt Erzherzog Friedrich das folgende Radiotelegramm:

In treuester Ergebenheit bittet die Besatzung von Przemyśl Sr. k. u. k. Hoheit, anlässlich der Jahreswende auch ihre tief ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche gnädigst entgegenzunehmen. General der Infanterie Kusmanek.

Erzherzog Friedrich telegraphierte: Mit Stolz und Freude empfinde ich die mir im Namen der heldenhaften Besatzung der Festung Przemyśl telegraphisch übermittelten Glückwünsche Sr. Excellenz. Das leuchtende Beispiel strengster Pflichterfüllung, Muthesjucht und opferungsvoller Tapferkeit der standhaften Besatzung von Przemyśl wird uns Allen ein Leitern sein, für des Allerhöchsten Kriegsherrn und des Vaterlandes Ruhm und Ehre mit nie erlahmendem Eifer unser Bestes zu leisten. Ich beglückwünsche Sr. Excellenz und Ihre tapfere Besatzung auch im Namen aller Kameraden aufs herzlichste zum neuen Jahre und sende Ihnen meine besten Grüße. Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Vom Kommandanten des V. Armeekorps: In treuer Anhänglichkeit und fester Zuversicht

blickt das V. Korps anlässlich der Jahreswende zu seinem geliebten Führer und Feldmarschall empor. Möge uns mit Gottes Hilfe das kommende Jahr Soldatenglück und den endgültigen Erfolg bringen. Ich bitte Sr. k. u. k. Hoheit, meine und meines Korps treuegehörigste Glückwünsche für 1915 entgegenzunehmen. Puhalla, Feldzeugmeister.

Erzherzog Friedrich erwiderte: Wärmsten Dank für das treue Gedenken und für die Glückwünsche zum neuen Jahre. Mit besonderer Freude verfolge ich stets die ruhmreichen Thaten meines meinem Herzen so nahestehenden tapferen V. Korps, und bin dessen sicher, daß es ihn auch fernerhin gelingen wird, die vollste Zufriedenheit unseres Allerhöchsten Kriegsherrn zu erringen. Das wolle Gott. Mit besten Grüßen Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Sonntagsminister Baron Szajasi sandte an Erzherzog Friedrich folgendes Glückwunschtelegramm: An der Schwelle des in Kämpfen geborenen neuen Jahres wage ich, Sr. k. u. k. Hoheit in meinem, sowie im Namen der königlich ungarischen Landwehr die ehrerbietigsten Glückwünsche unterthänigst darzubringen. Möge das neue Jahr unserer heldenhaft kämpfenden Armeen den erhofften weiteren Erfolg bringen. Freiherr von Szajasi, k. u. k. Landwehrminister.

Erzherzog Friedrich antwortete: Für die mir übermittelten guten Wünsche Sr. Excellenz zum neuen Jahre danke ich sehr erfreut vom ganzen Herzen. Die königlich ungarische Landwehr hat sich durch ihre glänzende und hervorragende tapfere Haltung in der Geschichte unseres jetzigen Heldenkampfes bereits mit goldenen Lettern verewigt. Des Allmächtigen reichster Segen geleite sie auch weiterhin auf ihren Ruhmesbahnen zur Ehre und zum Ruhme für unseren allerhöchsten Kriegsherrn und fürs Vaterland. Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Politische Neujahrgratulationen.

Trotz der Kriegslage, in welcher sich unsere Monarchie gegenwärtig befindet, wurde auch diesmal von dem traditionellen Gebrauch nicht Abstand genommen, daß zum neuen Jahre die Leiter der politischen Parteien in Verantwortung der an sie gerichteten Begrüßungen sich über die allgemeine Lage äußern. Die oppositionellen Parteien beschränkten sich auf den Wechsel kurzer telegraphischer Begrüßungen, während die Regierungspartei auch heuer beim Ministerpräsidenten Graf Tisza korporativ ihre Aufwartung machte, bei welcher Gelegenheit Graf Tisza eine große bemerkenswerthe Rede hielt. Ueber die heutigen politischen Neujahrgratulationen berichten wir im Nachfolgenden:

Die Nationale Arbeitspartei beim Ministerpräsidenten.

Im großen Saale des Ministerpräsidiums versammelten sich die der Nationalen Arbeitspartei angehörenden Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Magnatenhauses, um den Ministerpräsidenten zum Jahreswechsel zu begrüßen. Einige Minuten nach 11 Uhr erschien Ministerpräsident Graf Tisza mit den Mitgliedern der Regierung im Saale, wo sie von den Versammelten lebhaft begrüßt wurden. Es trat sodann der Präsident der Nationalen Arbeitspartei hervor, um an den Ministerpräsidenten eine Ansprache zu richten.

Graf Thuenen-Hedervach bemerkt, die Parteimitglieder seien diesmal nicht erschienen, um den Parteiführer zu begrüßen, sie seien vielmehr zum Ministerpräsidenten Ungarns gekommen, auf dessen Schultern in diesen großen schweren Zeiten eine ungeheure Verantwortung ruht. Auch sei die gegenwärtige Zeit nicht danach angethan, um zu feiern, denn wir müssen an unsere braven Soldaten denken, die heldenmüthig sich dem Kugelregen aussetzen und alle Entbehrungen des Krieges ertragen. Wenn wir aber auch nicht feiern dürfen, bietet sich uns doch ein herzerhebender Anblick, wenn wir alle jene Erscheinungen, die wir seit dem Kriegsausbruch erlebten, an uns vorüberziehen lassen. Schon der erste Tag der Kriegserklärung grub sich wie ein nationaler Triumph in unsere Erinnerung ein, als wir sahen, daß alle Theile beider Staaten der Monarchie diese Kriegserklärung als eine Befreiung von einem beschämenden Joch betrachteten. Ungarns Volk verschmolz, wie immer in großen Zeiten, zu einer einzigen Einheit. (Lebhafte Beifall.) Wir vertrauen auf die Führer unseres tapferen Heeres und auf jeden einzelnen Soldaten (Stürmische Ogerufe), die auch bisher schon so viele Beweise ihrer Todesverachtung gegeben haben, und vertrauen auf die Treue und gleichzeitig auch in die Waffen unserer Verbündeten (Lebhafte Ogerufe), wir vertrauen auf den Träger der ersten verantwort-

lichen Würde des Landes, auf den Grafen Stephan Tisa, (Lebhafte Ehrenrufe.)

Rede des Ministerpräsidenten.

Graf Stephan Tisa hob nach einigen warmen Dankesworten die außergewöhnlichen Verhältnisse, unter welchen das neue Jahr begann, hervor und konstatierte mit großer Befriedigung, daß wir angesichts des Krieges allesamt den Parteistandpunkt abzukreuzen wußten. Dafür zollt er den politischen Gegnern mit patriotischer Freude die schulbige Anerkennung, ohne für sie für die Zukunft auch nur die geringste moralische Verpflichtung oder Einschränkung konstruieren zu wollen. Nach Wiederherstellung des Friedens werden sie in voller Freiheit nach bester Einsicht ihre politischen Ziele und Mittel wählen können. (Lebhafte Zustimmung.)

Zu großen Jügen schilderte der Ministerpräsident sodann die bekannten Antezedenzen des Krieges, die aggressiven Handlungen der gegnerischen Mächtegruppe, welche die Spannung in Europa hervorgerufen haben und angesichts welcher uns nur der Vorwurf treffen könne, daß wir all diese Dinge mit übergroßer Geduld und Friedensliebe mitangehen haben. (Beifall.) Mit blutendem Herzen mußte Redner sehen, daß man uns einen Krieg aufzwang, ehe unsere friedliche Balkanpolitik ihre Früchte tragen konnte. Unsere Friedensliebe wurde als Schwäche ausgelegt, aber wir bereiteten den Feinden eine Ueberraschung durch die jugendliche Lebenskraft und Einheit der Monarchie, wie sie uns überraschten durch die größere Kraft des lange vorbereiteten Angriffs.

Unsere bisherigen Kämpfe.

Ueber den bisherigen Verlauf des Krieges sagte Tisa: Der Kampf begann unter so erhebenden Erscheinungen des Heldentums der militärischen Tugenden einer alle Seiden, Entbehrungen und Opfer ertragenden Vaterlandsliebe, daß es uns Allen wohl thut, daran zu denken; er begann gegen einen in Uebermacht befindlichen, stark organisierten Feind in vieler Hinsicht unter wechselnden Chancen. Neben glänzenden Siegen trat mehrermale eine militärische Situation ein, die uns im Einheimen der Siegesfrüchte hemmte. Unser Vordringen wechselte mit Rückschlägen ab.

Der auf dem nördlichen Kriegsschauplatz geführte Kampf stühet, wenn auch unter vertrauensvoller Hoffnung erweckenden Chancen, aber noch immer ohne Entscheidung. Vor schmerzlichen Ueberraschungen waren wir aber auf dem südlichen Kriegsschauplatz nicht verlohren. Unsere siegreich in das Innere Serbiens vordringenden Truppen mußten das Land verlassen.

Mich schmerzt nicht in erster Reihe der strategische Nachtheil der Situation — wir werden ja die strategischen Folgen unseres Rückzugs in kurzer Zeit wieder einbringen — (Lebhafte Beifall), mir thut es nur in der Seele weh, wenn ich sehe, daß eine Armee, die gegen einen in jeder Hinsicht hervorragenden Feind selbst bei zahlenmäßiger Uebergewicht gekämpft, die unter ungeheuren Terrain-schwierigkeiten in wochen- und monatelangen heldenhaften Kämpfen mit der märchenhaftesten Selbstaufopferung und mit Heldennuth ihre Stirne mit Lorber bekränzt hat (Lebhafte Ehrenrufe), daß diese Armee ihren ganzen Ruhm in den Augen der Welt von neuem einbüßt, bloß deshalb, weil man Uebermenschliches von ihr gefordert hat. (Zustimmung.) Meine Seele, die mit unseren heldenhaft kämpfenden Soldaten fühlt, und mein Herz, das mit ihnen pocht, sieht blutend die ganze Bitterkeit des Unrechts (Zustimmung), wenn ich daran denke, daß das Schicksal diese heldenhaften Kraftanstrengungen ihrer verdienten Früchte auf so unbillige Weise geraubt hat. (Zustimmung.)

Unsere Opferfähigkeit und Kriegsbegeisterung sei kein Strohhalm. Unter ermutigenden Erscheinungen ist der Kampf auch dormalen im Zuge. Wir haben keinerlei Ursache zur Verzagttheit. Unsere Soldaten erfüllen ihre Pflicht. Wenn auch noch die ungarische Nation und wenn auch alle Völker dieser Monarchie, die ganze Gesellschaft Oesterreich-Ungarns ihre Pflicht in der gleichen Weise erfüllen, wie draußen an der Front die Armee, dann kann der Monarchie nichts Schlimmes widerfahren. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Unsere Waffenbrüderschaft mit Deutschland.

Der Ministerpräsident schilderte dann die Innigkeit und Festigkeit unseres Bündnisses mit Deutschland und sagte über seinen Besuch im deutschen Hauptquartier: Vor wenigen Wochen erst war es mir gegeben, in dieser Hinsicht unmittelbare Beobachtungen anzustellen. (Lebhafte Ehrenrufe.) Diese Reise kam durch die Initiative des Ministers des Reichens zustande. Nicht etwa um weiß Gott welche Schwierigkeiten oder Unannehmlichkeiten abzuwenden oder konkrete Fragen zu lösen, sondern lediglich mit der Bestimmung, einen Anlaß zu schaffen, um während eines mehrere Tage dauernden vertraulichen Besammenseins in zwanglosen Unterredungen alle wichtigen Fragen, die mit dem Kriege und mit der Zeit nach dem Kriege zusammenhängen, durchzubesprechen. (Langanhaltende, lebhafte Ehrenrufe und Applaus.) Im Verlaufe dieser Unterredungen habe ich nicht allein das wechselseitige Vertrauen festgestellt und nicht allein kon-

statieren können, daß der Wunsch und das Bestreben nach Aufrechterhaltung des Einflusses und nach Verständigung in allen Fragen bei unseren Verbündeten ebenso vorhanden ist als bei uns, ich konnte auch feststellen, daß sowohl bezüglich der momentanen, wie bezüglich der späteren großen politischen Fragen zwischen den politischen Führern der beiden Mächte der vollständige Einklang vorhanden ist. (Lebhafte Ehrenrufe.) Das sind Momente — das Vertrauen in die eigene Kraft und das Vertrauen in unseren Verbündeten —, die uns hinsichtlich der Zukunft mit den größten Hoffnungen erfüllen und die Zuversicht mehren, daß wir der Nation noch in diesem Jahre alle Segnungen eines ehrlichen Friedens zu sichern in der Lage sein werden (Lebhafte begeisterte Ehrenrufe und Applaus), nicht allein den Segen, der an sich der Segen des Friedens ist, nämlich daß wir zu der abgebrochenen Thätigkeit der aufbauenden Arbeit zurückkehren, sondern auch den anderen Segen, daß der Abschluß des Krieges in jeder Hinsicht die ungarische Nation in einer mächtigeren, kraftvolleren, schöneren und besseren Situation antreffen werde. (Nichtendenkwillende stürmische Ehrenrufe und Applaus.)

Ausblick in die Zukunft.

Graf Tisa gab ferner der Zuversicht Ausdruck, daß unsere Kraftanstrengungen die Früchte für die Nation zur Reife bringen werden, damit hinsichtlich der außenpolitischen Lage die Wiederholung ähnlicher Fälle für lange Zeit unmöglich gemacht werde. Dies gelte auch bezüglich der inneren Verhältnisse. Die ungarische Nation hat in diesen Zeiten in der Hinsicht triumphierend eine Kraftprobe bestanden, daß sie den Beweis erbracht hat, daß der ungarische nationale Staat eine Anziehungskraft, eine einigende Wirkung auf sämtliche Völker des Landes auszuüben vermag. (Zustimmung.) Der Kampf, den die gesammte Bevölkerung des Landes Schulter an Schulter, im Schloßfeld und daher in der gesellschaftlichen Betheätigung ohne Unterschied der Klasse, Nationalität und des Glaubens führt, muß in der Zukunft seine segensreichen Früchte tragen. Dieser Krieg, in dem die ungarische Nation so gewaltige Kraftanstrengungen vollbrachte, wird die ungarische Nation stärker und mächtiger machen. Dieser Krieg wird aber auch eine Lage herbeiführen, in der die ungarische Nation die Bürger richtung ungarischer Junge die Segnungen der Eintracht der Liebe und des Vertrauens fühlen lassen wird.

Wir finden unseugbar unter den Erscheinungen des Krieges auch ernste Symptome. Die ungarische Nation hat manches zu heilen und zu bestrafen, Gott sei's gebannt, aber noch um sehr vieles mehr zu belohnen. (Lebhafte Beifall.) Das wird alle Bürger vor dem Altare des ungarischen Vaterlandes noch vollkommener zusammenschweißen als dies jemals zu irgend einer Zeit geschehen ist. (Langanhaltende, begeisterte Ehrenrufe.) Dieser Krieg wird auch seine Früchte hinsichtlich der Organisation der Monarchie und vom Gesichtspunkte der Stellung unseres Vaterlandes innerhalb der Monarchie tragen. (Lebhafte Ehrenrufe.)

Gegen jene Elemente in Oesterreich, welche Ungarn um ihre paritätische staatsrechtliche Stellung bringen wollten, konnten wir in der Vergangenheit meistens bloß mit dem negativen Argument auftreten, daß eben dieselben, die sich als die besondern Freunde der Größe und Kraft des Reiches aufspielten, durch ihre unglückliche centralistische Politik die Monarchie wiederholt an den Rand des Abgrundes gebracht hatten, von wo sie die ungarische Nation retten mußte. (Langanhaltender Beifall und Ehrenrufe.) Zu diesem negativen Argument tritt nun ein mächtiges positives hinzu. Jetzt haben wir gezeigt, wie viel diese Organisation der Monarchie werth ist und was die ungarische Nation, die ihre Unabhängigkeit zurückgewonnen, in dieser Monarchie bedeutet. (Nicht erdenklicher stürmischer Beifall, Ehrenrufe und Applaus.) Nach den Erprobungen eines großen Krieges, nach den Erfahrungen, nach all dem, was die ungarische Nation gesehen hat und noch immer thut, wäre derjenige ein gemeingefährlicher Wahnsinniger, der noch einmal zu den centralistischen Bestrebungen zurückkehren wollte.

Die Geschichte hat die Frage der Struktur der Monarchie heute bereits endgiltig entschieden. Das Urtheil ist rechtskräftig. Staatsrechtliche Kämpfe und Heibereten haben in dieser Monarchie keinen Raum mehr. (Stürmischer Beifall und Applaus.) Die ungarische Nation muß auf Grund ihrer im Jahre 1867 wiedergewonnenen staatsrechtlichen Stellung denjenigen Platz einnehmen, den sie vermöge ihrer materiellen und moralischen Kraft, vermöge ihrer thätbereiten Energie vermöge der Wahrheit verdient hat, daß jedes Interesse, jede Aspiration, jeder Wunsch und jede Bestrebung der ungarischen Nation in voller Harmonie mit den wohlverstandenen Interessen der Großmachtstellung der Monarchie steht. (Langanhaltender, stürmischer Beifall und Ehrenrufe.)

Der Kampf ist noch nicht zu Ende. Noch viel Kampf, viel Streit, großes Ringen, viel Leid und viel Prüfung mag uns bevorstehen. Nicht führt bei diesen Kämpfen das erhebende Bewußtsein, daß die Vorsehung eine Nation, die sich selbst demachen nicht verläßt, auch nicht verlassen werde. In diesem Kampfe gibt das Bewußtsein Kraft, daß ich einem wahren, erhabenen, großen nationalen Ziele diene und daß die geeinte, begeisterte Gesamttracht der ganzen Nation hinter meinem Rücken steht. (Zustimmung.)

Für diesen mit vereinter Kraft geführten großen Kampf der ungarischen Nation erbitten wir den Segen, die Hilfe Gottes. Wir erbitten von ihm für die ungarische Nation noch viele, viele, glücklichere neue Jahre, als es alle die bisherigen gewesen sind. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde von den Anwesenden mit langanhaltenden Ehrenrufen und Applaus aufgenommen. Die Anwesenden beglückwünschten dann auch einzeln den Grafen Tisa, der noch längere Zeit unter den Gratulanten verweilte.

In der Nationalen Arbeitspartei.

Die Mitglieder der Nationalen Arbeitspartei: Abgeordnete und Magnaten, versammelten sich heute Vormittag in großer Zahl in den Lokalitäten des Klubs der Arbeitspartei, um dem Präsidenten der Partei ihre Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen. Im Namen derselben richtete Dr. Roland Hegedüs an den Präsidenten Grafen Khuen-Hederváry eine Ansprache, in welcher er ihn als den Reorganisator der Partei begrüßte und betonte, daß die nationale Einheit auf der sicheren Grundlage des Dualismus unerschütterlich erhalten bleibe und daß die Monarchie in der festen Einheit der ungarischen verfassungsmäßigen Selbstständigkeit ihre unerschütterliche Stütze finde. (Lebhafte Zustimmung.) Die Augen von Millionen sehen es, daß dieser uns aufgedrungene Krieg die Folge jahrelanger, unterirdischer Wühlarbeit gegen die Einheit des Vaterlandes ist, wie wir auch wahrnehmen müssen, daß die drückende, aufreizende Atmosphäre der letzten Jahre in der ungarischen Parteipolitik das Resultat des ausländischen künstlichen atmosphärischen Druckes gewesen.

Präsident Graf Khuen-Hederváry hob in seiner Antwort hervor, es sei richtig, daß der Krieg der Prüffstein der dualistischen Politik ist, der Dualismus habe aber diese Prüfung glänzend bestanden. Er sehe es als das Lohn seines Lebens an, daß es ihm gelungen ist, die Partei, welche auf dieser Basis steht, neu zu organisieren und die Politik dieser Partei derart zu befestigen, daß man um sie nicht mehr besorgt zu sein braucht. Die Kraft, die im Kriege sich in der Haltung unserer braven Soldaten, in der Opferfreude des Landes offenbart, habe einen größeren Werth, als irgend welche schöne Worte und Programme. Diese Kraft werde nach außen imponieren, und ohne es zu verlangen, werden wir gewiß jene Stelle erringen, die uns gebührt. (Lebhafte Beifall.)

Der Klub der Nationalen Arbeitspartei sowohl als auch die Abgeordneten-Mitglieder der Partei richteten an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Paul Bethy, der bekanntlich gegenwärtig als Honvéd-Sufaren-Rittmeister im Felde steht, anlässlich des Jahreswechsels ein Glückwunschtelogramm. Zu der Depesche der Abgeordneten wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Präsident als tapferer Offizier unseres siegreichen Heeres recht bald nachhause zurückkehren und von neuem den Präsidentenstuhl einnehmen möge.

Oppositionelle Begrüßungen.

Im Namen der Mitglieder der Verfassungspartei richtete Vizepräsident Alexander Gál ein Begrüßungstelogramm an den Führer der Partei Grafen Julius Andrássy, der auf die Gratulation, gleichfalls telegraphisch, antwortete.

Graf Julius Andrássy betonte in seiner Antwort: auch am Neujahrstage müssen Wunsch, Streben, Hoffnung, Sehnsucht, Wille, Verhalten und That jedes Ungarn im Dienste des gemeinsamen heiligen Zieles zu einer höheren Einheit verschmelzen — im Dienste jenes Zieles, daß wir auf der ganzen Linie siegen, je rascher und je vollständiger. Unser erster Gedanke gelte unserer Armee, den ungarischen Soldaten, in denen die Nation heute lebt, aus deren Thatkraft und Opfermuth ein neues, stärkeres, sittlicheres und glücklicheres Ungarn hervorgehen wird.

Im Auftrage der Unabhängigkeitspartei hat Vizepräsident Julius Sággy an den Grafen Albert Apponyi, an Julius Jusch und an den Grafen Michael Karolyi aus Anlaß der Jahreswende Begrüßungstelogramme gerichtet. Vom Grafen Albert Apponyi traf folgende telegraphische Antwort ein: Ich erwidere dankbar die herzlichen Grüße der Partei. Ich wünsche, daß wie wir während des Krieges unsere Pflicht erfüllen, auch nach dem Kriege Kraft genug haben, die Resultate zum Besten unserer Nation auszunützen. — Julius Jusch antwortete: Ich danke herzlich für Eure Aufmerksamkeit, erwidere vom Herzen Eure Grüße und wünsche Euch das Beste. Auch Graf Michael Karolyi dankte in einem Telegramm für die Glückwünsche der Partei.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 1. Januar.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute noch immer ziemlich neblig, doch anhaltend trocken. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr + 0.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 1.3 Gr. C., Abends 7 Uhr + 2.9 Gr. C. Es ist keine wesentliche Veränderung des Wetters vorausichtlich.



*** Neujahr bei Hofe.** Aus Wien telegraphiert man: Der König nahm heute Früh die Glückwünsche des Erzherzogs Karl Franz Joseph, der Erzherzogin Zita, des Erzherzogs Franz Salvator und der Erzherzogin Marie Valerie und deren Kinder entgegen. Vormittag überbrachten die Erzherzoge Leopold Salvator und Karl Stephan ihre Glückwünsche. Nachmittag fand beim König ein Familiendiner statt, an dem außer dem König noch theilnahmen Erzherzog Karl Franz Joseph und Erzherzogin Zita, Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Marie Valerie, die Erzherzogin Hedwig, sowie die Erzherzoge Franz Karl Salvator und Hubert Salvator, ferner die Erzherzoginnen Gertrud und Marie, die Fürstin Elisabeth Windischgrätz und Gräfin Elisabeth zu Waldburg.

*** Erzherzog Franz Salvator über die Organisation der freiwilligen Krankenpflege.** Aus Berlin telegraphiert man: Der Herausgeber der „Nationalzeitung“ wurde vom Erzherzog Franz Salvator in längerer Audienz empfangen. Der Erzherzog schilderte ihm in sehr anschaulicher, inhaltsreicher Weise die großzügige Organisation der freiwilligen Krankenpflege in Oesterreich und Ungarn. Nachdem der Erzherzog erzählt hatte, wie er und die Seinen noch Ende Juli im belgischen Seebrad Newport gewesit hätten und in letzter Minute noch glücklich heimgekommen seien, berichtete der Erzherzog, daß die opferwillige Hingabe der ganzen Bevölkerung der Monarchie, vom Reichsten bis zum Bauer, wahrhaft rührend sei. Dreizehn Millionen Kronen sind in Oesterreich allein gespendet worden. Eine besondere Spezialität des österreichischen Rothern Kreuzes seien die Generalinspektors-Krankenzüge, die 136 Schwerverwundete aufzunehmen vermögen und die der Erzherzog demnächst in Deutschland vorzuführen gedenkt. Die Erfolge der Sanitätspflege sind groß. Dreiunddreißig Prozent der Verwundeten kehren zur Front zurück. Die russischen Geschosse sind relativ human, Dumdum-Verletzungen sehr vereinzelt. Ganz besonders freute sich der Erzherzog, ausgezeichnete Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaiser-Königs Franz Joseph verkünden zu können. Von kleinen Zwischenfällen unberührt, kenne der Monarch nur den Wahlspruch: „Wir müssen durchhalten und wir werden durchhalten.“

*** Kaiser Wilhelm hat** — wie aus Berlin telegraphiert wird — auf den Neujahrsglückwunsch des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin folgende Antwort ergehen lassen:

Für die vertrauensvolle Kundgebung zum Jahreswechsel meinen wärmsten Dank. Mit besonderer Freude anerkenne ich dankbar, was die Reichshauptstadt und ihre Bürgererschaft mit starker Hand und warmem Herzen für unsere Kriegsbereitschaft und auf dem Gebiete der Fürsorge für unsere braven Truppen und deren Angehörigen in dieser ersten Zeit geleistet haben. Den einmütigen Willen des deutschen Volkes, für das Vaterland und seine künftige Sicherung gegen Feindesüberfälle jedes Opfer darzubringen, wird mit Gottes Hilfe im neuen Jahr der erste Erfolg zutheil werden.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Dr. Graf von Schönerer-Löwiz sandte an Kaiser Wilhelm anlässlich des Jahreswechsels folgendes Telegramm:

„Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät habe ich die Ehre zum Jahreswechsel allerunterthänigst die Glück- und Segenswünsche des preussischen Abgeordnetenhauses ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen. Möge das neue Jahr unter Gottes gnädigem Beistand Ew. Majestät und unserer Waffen den vollen Sieg über unsere Feinde und unserem Volke einen dauernd gesicherten Frieden bringen.“

Auf dieses Telegramm ging dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses folgendes Telegramm zu: „Ich danke vielmals für die Segenswünsche des Abgeordnetenhauses zum neuen Jahre. Gottes gnädiger Schutz geleite unser Volk und unser Vaterland auch im begonnenen Jahr. Wilhelm.“

*** Aus dem Armeeverordnungsblatt.** Se. Majestät hat die nachgenannten Civilärzte zu Honvéd-Regimentsärzten in der Reserve, beziehungsweise außer Dienst ernannt: Dr. Gustav Arányi, Dr. Alexander Dalnok, Dr. Madár Gölner, Dr. Ernst Boros, Dr. Stephan Záhorsky. — Se. Majestät hat die In den Ruhestand-Versetzung des Honvéd-Oberleutenants Anton Jseky angeordnet und anbefohlen, daß ihm die allerhöchste Zufriedenheit bekanntgegeben werde. — Se. Majestät hat außertourlich ernannt: die Hauptleute Franz v. Friedrichsberg und Baron Arthur Klingporz zu Majoren. — Außertourlich wurden ernannt: Vom Armeoberkommando: Oberleutenant Ladislaus Lóth zum Hauptmann, Landsturm-Oberleutenant Clemér v. Fodoróczy zum Landsturm-Hauptmann, Reserveleutenant Alexander Bagoty zum Reserve-

oberleutenant, Lieutenant Julius Mandl zum Oberleutenant; vom Oberkommando der Balkanstreitkräfte: Lieutenant Johann Sajó zum Oberleutenant, Reserveleutenant des 1. Honvéd-Feldkanonen-Regiments Ladislaus Bródy zum Oberleutenant in der Reserve, Landsturm-Oberleutenant Sigmund Löwy zum Landsturm-Oberleutenant; vom Armeoberkommando: die Reserve-Fähnriche Joseph Mehle, Tibor Neumann, Alfred Jesina und Eugen Kémeth zu Reserveleutenants, Lieutenant Johann Székely zum Landsturm-Oberleutenant. — Se. Majestät hat dem k. u. Post- und Telegraphenmechaniker Alexander Bendan Anerkennung seiner vor dem Feinde geleisteten ausgezeichneten Dienste das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

*** Bürgermeister Bárczy an den Wiener Bürgermeister.** Aus Wien telegraphiert man: Bürgermeister Dr. Bárczy telegraphierte aus Budapest an Bürgermeister Dr. Weiskirchner: Herzlichen und gerühnten Dank für die hohen Gefühle und edlen Worte, mit denen Ew. Erzellenz zum Jahreswechsel unserer Stadt gedenken. Je trüber die Zeiten, umso geklärt das Bewußtsein der Gemeinschaft von Bestrebungen, Interessen und Gefühlen. Daß in den geschichtlichen Prüfungen unsere Städte sich fanden, bedeutet an sich eine Ertrungenschaft in der Richtung der Gedanken, um die wir vereint im Weltstreite stehen. In Brüderlichkeit fühlen wir uns eins mit Ihrer ehrwürdigen und stolzen Stadt, im Ausharren im Kampfe und in der Zuversicht eines Friedens, der dem Kampfe werth war. Mit verständnisvoller Hochachtung Bürgermeister Bárczy.

*** Der Thronfolger in Ungvár.** Ueber den bereits gemeldeten Aufenthalt des Thronfolgers Erzherzogs Karl Franz Joseph in Ungvár wird dem „E. U.“ nachträglich noch berichtet: Der Hofzug traf um vier Uhr Morgens in dem Ungvárer Bahnhof ein. Der Thronfolger entstieg dem Salonwagen nicht. Um 7 Uhr wurde ein Frühstück servirt und bald darauf wurde die Fahrt an die Front fortgesetzt. In Fenyvesvölgy angelangt, verließ der Erzherzog den Zug und ließ sich durch den Obergespan Grafen Székely die Details des hier stattgefundenen Geschehens erzählen. Der Obergespan wollte sich ins Telegraphenamt begeben und eine Depesche aufgeben. Der Erzherzog erklärte, daß auch er eine Depesche abzusenden wünsche. Er nahm ein Blatt Papier aus der Tasche und schrieb darauf die Worte: „Fühle mich ausgezeichnet und der Rudi (der Schwager des Thronfolgers, Prinz Rudolf von Parma) auch. Karl.“ Es vergeht kein Tag, ohne daß der Erzherzog seine Gemahlin von seinem Wohlfinden verständigen würde. Von hier wurde die Fahrt im Automobil über die Ortschaften Liget, Hajósd und Ujfalot fortgesetzt. Unterwegs empfing der Thronfolger Deputationen. Bei der ersten Artilleriestellung wurde Halt gemacht. Der Erzherzog ließ sich die Offiziere vorstellen und erklärte ihnen, daß sie Alle mit großer Hingebung vortrefflich gearbeitet hätten und er werde es nicht unterlassen, hievon dem allerhöchsten Kriegsherrn Bericht zu erstatten. Der Erzherzog zeichnete auch die Mannschaften mit Ansprachen aus, er unterhielt sich mit ihnen in leutseligster Weise, erkundigte sich nach ihren Familienverhältnissen und wünschte ihnen viel Kriegsglück. Beim Ujfaloter Basse erwarteten 120 zur Auszeichnung vorgeschlagene Honvéds den hohen Herrn, der an die braven Soldaten eine Ansprache hielt und sodann 80 Mann die Tapferkeitsmedaille an die Brust heftete. Die Uebrigen konnte er nicht dekorieren, da er keine Medaillen mehr bei sich hatte. „Ich werde — sagte der Erzherzog — Euch die übrigen Medaillen zusenden, betrachtet Euch als durch mich dekoriert.“ In Fenyvesvölgy meldete sich ein Fähnrich der gemeinsamen Armee in deutscher Sprache beim Thronfolger. Der Erzherzog fragte ihn, welche seine Muttersprache sei: die ungarische, deutsche oder böhmische, und als der Fähnrich erwiderte, daß er Ungar sei, sagte der Erzherzog: „Dann wollen wir ungarisch sprechen“ und konvertierte dann längere Zeit mit dem Fähnrich. In der Mittagsstunde wurde die Rückfahrt nach Ungvár angetreten. Im Bahnhofe wurde der Erzherzog vom Vizegespan Eugen Lörinczy begrüßt, von dem sich der Thronfolger die Ereignisse während der Ruffeneinbrüche referiren ließ. Der Thronfolger fuhr sodann durch die besagte Stadt zum Komitathause, wo er zahlreiche Deputationen empfing. Der Thronfolger hatte für jeden der Herren einige freundliche Worte; besonders lange konvertierte er mit den Mitgliedern der Deputation der Landwirthe. Abends wurde dem Thronfolger ein Facelzug dargebracht. Gegen 10 Uhr Nachts verließ der Thronfolger Ungvár.

*** Begleichung der Schulden des Herrn v. Jeszowsky.** Aus München meldet man: Jeszowsky und seine Gattin, die in Rottach am Tegernsee eine Villa besitzen, wo seit einer längeren Reihe von Jahren seine Gattin mit ihrem Sohn den Sommer verbrachte und Jeszowsky selbst als Ministerpräsident wie als Posthalter von Zeit zu Zeit zu Besuch weilte, waren vom Amtsgericht Tegernsee am 30. Oktober und 12. November durch öffentliche Bekanntmachung zur mündlichen Verhandlung von Rechtsstreitigkeiten vorgeladen worden, und zwar in Folge einer Klage, die von einer aus zwölf und einer aus neun Einwohnern von Tegernsee, Rottach und Eger bestehenden Gruppe von Klägern auf Bezahlung von Forderungen erhoben war, die sich in ihren Einzelbeiträgen zwischen 300 und 5 Mark bewegten. Verhandlungstermine waren auf den 1. und 31. Dezember angesetzt. Diese Rechtsstreitigkeiten wurden nun dadurch erledigt, daß Jeszowsky die eingeklagten Forderungen, die bei der Abreise seiner Gattin von Tegernsee im August und Ogleichen geblieben waren, noch vor dem Verhandlungstermin durch eine Mittelsperson beglichen ließ.

*** Gräfin Emerich Székelyi f.** Heute Nachmittag 3 Uhr fand im Beisein der Vertreter sämtlicher Familien des ungarischen Hochadels im Palais Bajzagasse 17 die Einsegnung der vorgerstern verstorbenen Gräfin Emerich Székelyi geborenen Gräfin Alexandra Székely-Szirmay statt. Anwesend waren unter Anderen:

Fürstin Géza Odescalchi, Fürst Nikolaus Esterházy, Graf Julius Andrássy und Gemahlin, Graf Andor Zichy, Graf Karl Zichy, Graf Julius Keglevich, Baron Ernst Daniel und Gemahlin, Graf Tibor Teleki und Gemahlin, Graf Géza Székelyi und Gemahlin, Gräfin Victor Székelyi, Graf Ludwig Székelyi, die Grafen Aurel und Emil Dessevitz, Generalkonjul William Cossin, Baron Joseph Jnter und Gemahlin, Comtesse Wanci Karátsznyi, Generalkonjul Alberto Martin-Franklin, Graf Alexander Székelyi und Gemahlin, Graf Georg Károlyi, Graf Joseph Cziráky, Gräfin Géza Andrássy, Gräfin Ferdinand Zichy, Graf Emil Székelyi und Gemahlin, Graf Alois Székelyi, Baronin Ludwig Pivet, Graf Heinrich Apponyi, Baron Nikolaus Vécsey, Graf Paul Festetics und Gemahlin, Gräfin Ferdinand Bissingen, Graf Gabriel Székelyi, Graf Dominik Székelyi, Graf Joseph und Comtesse Theresie Hunyady, Witwe Emerich Székelyi, Gräfin Alexander Andrássy, Graf Paul Csekonics, Graf Stephan Erdödy, Gräfin Rudolf Bissingen, Graf Andreas Csekonics und Gemahlin, Gräfin Witwe Joseph Forgách, Gräfin Witwe Stephan Károlyi, Baronin Samuel Jósita, Graf Eugen Karátsznyi und Gemahlin, Graf Alexander Apponyi und Gemahlin, Gräfin Ludwig Apponyi und Tochter, die Grafen Ludwig, Elemér und Gabriel Bathyhány, Graf Andreas Habik und Gemahlin und Graf Géza Zichy.

Die Einsegnung vollzog Domherr Vinzenz Stieber. Der Leichnam wurde nach der Einsegnung in den Ostbahnhof überführt, von wo er nach Nagycenk befördert wird; dort findet Sonntag Vormittags 11 Uhr die Beisetzung in der gräflich Székelyischen Familiengruft statt.

*** Rein Krematorium im Jsolnaer Barackenlager.** Der apostolische Feldvikar Bischof Emerich Sjelik veröffentlicht folgende Mittheilung:

Wie es allgemein bekannt ist, wurde als Vorfrage gegen das Einschleppen von Infektionskrankheiten durch die vom Kriegsschauplatz rückkehrenden Militärpersonen der Bau von neun Beobachtungsstationen in Ungarn, darunter auch in Jsolna und Trencsen beschloffen. Nun hat die Tagespresse wiederholt darüber berichtet, daß in der Beobachtungsstation Jsolna auch ein Militärkrematorium errichtet wurde. Ich habe mich daher am 23. Dezember nach Jsolna begeben und folgendes wahrgenommen: Die Beobachtungsstation Jsolna besteht aus 96 Baracken mit allen modernen Einrichtungen für ein Epidemiehospital, wie Dampftüchen, Bädereien, Dampfwaschereien, Desinfektoren und auch aus einem Verbrennungssofen für infizierte Sorten; sie ist für 6000 Kranke bestimmt und es mußte auch für den Fall einer Epidemie Vorfrage für einen entsprechenden Verbrennungssofen getroffen werden. Das Gebäude mit den zwei Verbrennungsöfen zu je zwei Feuerungsstellen und mit dem anschließenden Depot für infizierte Sorten macht den Eindruck einer größeren Verbrennungsstätte, die leicht für ein Krematorium gehalten werden kann. In Wirklichkeit ist es aber kein Krematorium. Daß im Notfall in diesem Verbrennungssofen wie in jedem entsprechend erhitzten Backofen auch Leichen verbrannt werden könnten, wie solche schon während dieses Feldzuges in einer Station selbstmäßig verbrannt werden mußten, liegt auf der Hand. Das Kriegsministerium als auch das ungarische Ministerium des Innern haben wiederholt die kompetenten Stellen versichert, daß in diesem Ofen nur infizierte Sorten (das ist Stroh, Strohhäcke, Leintücher, Koppolster, hölzerne Preßchen, Leibwäsche, Uniformen, Schuhe, sowie Bekleidungsgegenstände, die sich nicht desinfizieren lassen), nicht aber Leichen verbrannt werden, zumal dazu die gesetzliche Grundlage fehlt.

*** Millionenlegat.** Der jüngst verstorbene Zomborer Abtpfarrer Julius Fejér hat für die Errichtung, beziehungsweise Reorganisation des Zomborer Kirchen-, Gesangs- und Musikchors eine halbe Million Kronen, sowie beträchtliche Summen für das Zomborer Spital, die dortigen röm.-kath. Schulen, den Landes-Lehrer-Hilfsfonds und eine in Zombor zu errichtende Musikakademie vermacht.

*** Der Dank der Soldaten.** Der Leiter des Kriegsfürsorgeamtes FML. Kirchner erhielt heute von den Kriegsschauplätzen zwei Telegramme, in welchen die Soldaten für die ihnen anlässlich der Weihnachtstage zugekommenen Geschenke, besonders für die Liebesgaben der Schulkinder, ihren Dank ausdrücken. Diese Telegramme theilen mit, daß die Liebesgaben pünktlich am 24. Dezember bei den meisten Truppenkörpern eingetroffen sind und vertheilt wurden.

*** Eisenbahnzusammenstoß.** In der Station Nyförd, einem Vorort im Osten Londons, ereignete sich heute Früh ein Zugzusammenstoß. Eine Lokomotive und einige Wagen stürzten über den Bahndamm herab. Dabei wurden zehn Personen getötet, zwanzig schwer und mehrere leicht verletzt.

*** Jüdische Musikkapellen.** Von Herrn Dr. Samuel Pfenger erhalten wir die folgenden Zeilen: Die heutige Nummer Ihres geschätzten Blattes erwähnt gelegentlich der Todesnachricht des jüdischen Zigeuners Jehu Polbi, daß in früheren Zeiten jenseits der Donau jüdische Zigeunerkapellen keine Seltenheit waren. In der That gab es daselbst zwei berühmte jüdische Musikkapellen, nämlich die Redniker, mit dem Stammtisch Kohoncz (Rechnik) und die Zala-Somogyer. Diese Kapellen, welche das ganze Land bereisten und bei jüdischen fröhlichen Veranstaltungen nur selten fehlten, hießen im Volksmunde „Alesmorim“, weil das Musikinstrument hebräisch Alesmor heißt. Die Abkömmlinge des Zala-Somogyer Kapellmeisters, deren noch so manche in den genannten Komitaten leben, führen noch heute den Namen „Glesinger“, eine Umschreibung des Wortes Alesmor. Der Leiter und Berühmteste dieser Kapelle hieß Jozsef Alesmor, der auch der Stammvater der hier erwähnten Familie war.

*** Todesfall.** Gestern ist hier Herr Alexander Naschitz im Alter von 65 Jahren gestorben. Durch den Todesfall wurde eine geachtete Familie in tiefe Trauer versetzt.

*** Gottesdienst.** Im Tempel der Budapester orthodoxen Gemeinde (7. Bezirk, Kozinczygasse 31) beginnt am Samstag der erste Gottesdienst um 7 Uhr 15 Min. Früh, der zweite um 9 Uhr.

*** Revolberattentat.** Der 65jährige Maler und Zeichenlehrer Joltán Ahmed Eszörgei trat vor längerer Zeit zum mohamedanischen Glauben über und überfledete nach Westküste. Nach der Eroberung der Stadt flüchtete Eszörgei nach Konstantinopel, wo er jedoch zu seinem Umwerb gelangen konnte. Vor Kurzem traf er in Budapest ein und nahm im Hause Madáchgasse 28 bei dem Tagelöhner Joseph Szabó Wohnung. Gestern geriet Eszörgei mit seinem Quartiergeber wegen der Miete in Streit, in dessen Verlauf Eszörgei, der seiner Angabe nach von Szabó und dessen Gattin thätlich insultirt wurde, seinen Revolver zog und auf Szabó einen Schuß abfeuerte. Der Betroffene erlitt nur eine leichte Verletzung und befindet sich im Arbeitspital in Pflege. Eszörgei wurde von der Polizei in Gewahrsam genommen.

*** Verjuchter Einbruchsdiebstahl.** Gestern Abends wurde in der im Hause Eszögasse 4 befindlichen Wohnung des Beamten der kön. Marie Thomas Szabó ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Bewohner des Hauses bemerkten jedoch den Einbrecher, der die Flucht ergreifen wollte und den Hausmeister mit einem Messer attackirte. Die Bewohner des Hauses nahmen den Kampf mit dem Einbrecher auf, der schließlich von einem Polizisten festgenommen wurde. Der Einbrecher ist mit dem Antstreichergehilfen Joseph Lóth identisch. Er vertheidigt sich damit, daß er den Einbruch aus Noth verüben wollte; er wurde in Haft behalten.

Offener Sprechsaal. *)
KATONAI TAKARÓK
 (1-2 kg. sulyban), pokrócok, szalmazsákok, csinovatok, baskötő-
 tászeltek (fésű és csukaszűrke), baschlik és lenárak kaphatók
Herzfeld és Fodor nagykereskedőcégnél,
V., Nagyköröna-u. 32. sz. Telefon 177-73
Grosse Eck-Geschäftslokalitäten
 äußerst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Öffnungen in der Podmaniczkygasse, ebenso viele in der Gyárutca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause **Podmaniczkygasse Nr. 21** zu vermieten. Auch hiezu notwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten

Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler Sauerbrunn

Minden külön értesítés helyett.
 Özv. Naschitz Sándorné szül. Löffler Berta magva, valamint az egész rokonság nevében megköszönve tudatja, hogy imádott férje

Naschitz Sándor

legboldogabb házasetének 32. évében, 65 éves korában, december 31-én nehéz szenvedés után jobblétre szenderült.
 Drága halottunkat vasárnap, f. hó 8-án, délelőtt 12 órakor kiserjük a rikoskereszturi izr. temető gyászházából utolsó útjára.
 Emléket örökök kegyelettel fogjuk őrizni.
 Naschitz Adolf, Özv. Klein Albertné, Austerlitz Jakabné, Özv. Krausz Ödönné testvérei.
 Özv. Schulhof Bernátné, Özv. Löffler Jakabné, Özv. Löffler Mórné, Naschitz Adolfiné, Austerlitz Jakab sógorai és sógora.
 Köszorük mellőzését kérjük.

Theater, Kunst und Literatur.

*** Im Lustspieltheater** wird morgen, Samstag, der Cabaretabend, welcher mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde, wiederholt. Die Vorstellung beginnt um halb 8 Uhr. Das Programm, bestehend aus Solovorträgen der beliebtesten Mitglieder des Theaters und aus den beiden Einaktern „Ripacsok“ und „Mört járkász meztelenül“, bleibt unverändert. Nachmittags 3 Uhr geht das Jugendstück „Szepi, a főserkés“ von Julius Komor in Szene.

*** Veranlaßt** durch den stürmischen Erfolg, den das Künstlerensemble vom Wiener Hofburgtheater anlässlich seines in der Volksoper zu Gunsten des Centralhilfsfonds vergangenen Montag stattgehabten Gastspiels erntete, entschloß sich der Leiter der illustren Künstlergasse, Herr Harry Walden, Montag, den 11. d., eine zweite Vorstellung für denselben wohltätigen Zweck zu veranstalten. Zur Ausführung gelangt Julia's vieraktiges Lustspiel „Jugendfreunde“, das sechs erste Kräfte des Burgtheaters beschäftigt, und zwar die Damen Medelsta, Alibach, Retta, Fel. Mayen und die Herren Walden, Marr, Romberg u. Außer Herrn Walden, der sich mit seinem jüngsten Debut in die Gunst unseres Publikums eingespießt hat, bringt die nächste Vorstellung fast ausschließlich neue Kräfte.

*** Im Ungarischen Theater** geht morgen, Samstag, das amerikanische Lustspiel „Pollák és Wollák“ erstmalig in Szene. Für die Novität gibt sich, entsprechend dem großen amerikanischen Erfolg, bedeutendes Interesse kund. Die Hauptrollen spielen die Damen Báthory, Jorai, Nagy, die Herren Vágó, J. Molnár, Sebestyén, Tarnay, Papp, Réthy, Körmenyi und Bándorn. Das Stück wird Sonntag wiederholt. Sonntag Nachmittags geht „A mandarin“ mit Julius Hegedüs in Szene.

*** Im Königstheater** gelangt Sonntag Nachmittags das Volksstück „Tündérlak Magyarhonban“ mit Sári Fedák zur Aufführung. In der Vorstellung wirken noch Carola Lisa, die Herren Rákai, Papp und Réthy mit. Abend und an den folgenden Tagen geht „Lengyelvér“ mit Sári Petrács in Szene.

Der Kapitalist.
Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.
Die Contrebandefrage.

Aus London wird telegraphirt: „Daily Mail“ meldet aus Newyork: Die amerikanische Note wurde beschleunigt durch die neuen britischen Bestimmungen, monach Harz und Serpentin Contrebande sein sollen, da Deutschland sie zur Herstellung neuer Bomben brauche. Der britische Konsul untersuchte die Baumwollladung des Dampfers „Stadt Macon“ mit Röntgenstrahlen und kam zum Ergebnis, daß die Ladung Contrebande enthält.

Freie Einfuhr nach Skandinavien.

Aus Stockholm wird telegraphirt: Wie hier verlautet, bereiten die drei skandinavischen Staaten an die Kriegführenden eine Note mit der Forderung freier Einfuhr aller notwendigen Waaren sowohl aus neutralen als aus kriegführenden Ländern vor.

Budapest, 1. Januar.

*** (Herabsetzung des Zinsfußes in der Schweiz.)** Aus Zürich wird telegraphirt: Die Nationalbank setzte den Diskont auf 4 1/2 Prozent herab.

*** (Das Spiritusartell)** hat, wie uns aus Prag telegraphirt wird, die Preise für Spiritus sämmtlicher Sorten neuerlich um 6 K. erhöht. Diese Erhöhung ist ab 1. Januar in Kraft getreten.

*** (Die Einlösung der rumänischen Coupons.)** Gegenüber einer Pariser Mittheilung der „Frankfurter Ztg.“ wird aus Bukarest telegraphirt, daß die Coupons der rumänischen Staatsschuld im Auslande an den bisherigen Zahlstellen wie bis nun pünktlich eingelöst werden.

*** (Emission einer spanischen Anleihe.)** Aus Madrid wird telegraphirt: Die Budgetkommission genehmigte eine innere Anleihe oder die Ausgabe von Schatzscheinen zwecks Deckung des Defzits von 184 Millionen.

*** (Konkurze.)** Gegen Joseph Lichtenstein, Schneidermeister in Budapest, VIII., Volkstheatergasse 46. Konkurskommissär Gerichtsnotar Dr. Joltán Barga, Masseverwalter Dr. Koloman Kordmáros, Stellvertreter Dr. Madár Demel. Anmeldungstermin 25. Februar, Liquidationsverhandlung 22. März. (Budapester Gerichtshof). — Gegen die Firma D. H. Hausen u. Klemann in Temesvár. Konkurskommissär Gerichtsrath Dr. Rudolf Menzger, Masseverwalter Dr. Béla Kálmán, Stellvertreter Dr. Otto Roth, Anmeldungstermin 26. Januar, Liquidationsverhandlung 27. Februar. (Gerichtshof Temesvár).

*** (Die Budapester Straßenbahn-Gesellschaft)** hat im Monat Dezember v. J. 1.453.345 K. eingenommen gegen 1.505.077 K. im selben Monate des Vorjahres. Die Gesamteinnahme betrug im Jahre 1914 17.833.533 Kronen, im Jahre 1913 18.146.727 Kronen.

*** (Die Budapester Elektrische Stadtbahn A.-G.)** hat im Monat Dezember v. J. 714.701 K. eingenommen gegen 887.317 K. in der gleichen Periode des Vorjahres. Vom 1. Januar v. J. an wurden zusammen 9.691.486 K. vereinnahmt gegen 10.242.379 K. im Vorjahre.

**** (Insolvenzen.)** Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: 1. Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt: S. Weiser, prot. Firma, Wien, II., Obere Donaustraße 69a; Max Bieker, Kaufmann, Wien, II., Schiffmühle 16; Marie Kohn, Schneiderin, Wien, IX., Bergellangasse 36; Brüder Brenner, prot. Firma, Bickel. 2. Als insolvent wurden gemeldet: Julius Schnell, prot. Firma, Pernitz; Anton Schwelz, Kaufmann, Bölschach; Gustav Zuch, Kaufmann, Eipel; Nádor Mór utóda Friedmann Mathild, Gändelsfrau, Békés-Gyula; Reguly N. utóda Milkovits Antal, Kaufmann, Bápá; Joseph Kohn, prot. Firma, Ung.-Weißkirchen; Arthur M. Kohn, Kaufmann, Zólyomlipcsé; Avram Melun, Kaufmann, Bukarest. 3. Konkurs: Marco Moró, prot. Firma, Wien, VII., Richterergasse 7.

Eigenthümer:
 „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Bródy.
 Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy.
 Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

OMNIA
 VIII. József-körut 31. • Tel.: József 1-25.

Kizárólagos joggal!
Ma és mindennap
Connan Doyle-cziklus I. sorozata:
A sátán kutyája.
 Connan Doyle legszenzációsabb
Sherlock Holmes
 regénye, a legujabb felfogással feldolgozva és filmre alkalmazva.
!! Minden eddigit felülmul !!
 A Connan Doyle előadások hétköznap délután 4, 6, 8 és 10; vasár- és ünnepnap délután 1/4, 1/6, 7, 1/9 és 10 órakor kezdődnek.
Jegyelővétel: A „Black és White“ cég-nél, VI., Andrassy-ut 47. sz. és az Omnia pénztáránál délelőtt 10-11-ig, délután 3 órától.
A mai műsor a színlapoldalon

Neujahrsgratulationen.

In der Hauptstadt fanden heute Vormittag anlässlich des Jahreswechsels — allerdings in viel beschränkterem Maße als sonst — die üblichen Gratulationen statt. Bei den offiziellen Persönlichkeiten fanden sich Deputationen ein, deren Führer die Glückwünsche verdolmetschten. Die Berichte über die Empfänge und Begrüßungen geben wir nachstehend:

Ministerpräsident Graf Stephan Tisza und Gemahlin und die Mitglieder des Kabinetts drückten anlässlich des Neujahrstages dem im Felde stehenden Erzherzog Joseph und der von der Hauptstadt fern weilenden Erzherzogin Augusta telegraphisch ihre Glückwünsche aus.

Heute um halb 11 Uhr Vormittags erschien unter Führung des Bürgermeisters Dr. Stephan Bárczy eine Deputation des hauptstädtischen Municipiums im Palais des Ministerpräsidentiums, um dem Grafen Stephan Tisza ihre Glückwünsche auszudrücken. Der Bürgermeister verdolmetschte die Glückwünsche des Municipiums und bat den Ministerpräsidenten, dem König die homagialen Glückwünsche der Haupt- und Residenzstadt zu unterbreiten. Graf Tisza versprach, dieser Betragung freudig Folge zu leisten, und dankte dann für die ihm ausgedrückten Glückwünsche.

Im Festsaal des öfner Palais des Rothen Kreuzvereins wurde anlässlich des Jahreswechsels Kön. Kommissär Graf Andreas Csekonic von den Bevollmächtigten und Ausschussmitgliedern des Vereins begrüßt; auch zahlreiche Mitglieder des Damentomitees waren erschienen. Die Begrüßungsansprache hielt Geheimrath Ignaz Daranyi, der den Grafen Csekonic ersuchte, die homagialen Glückwünsche des Rothen Kreuzvereins Sr. Majestät und dem Oberprotektor-Stellvertreter Erzherzog Franz Salvator zu unterbreiten. Graf Andreas Csekonic dankte in herzlichen Worten und meinte, daß wir an der Schwelle des neuen Jahres der Zukunft mit Besorgnis entgegenbliden, denn seitdem die Welt besteht, gab es keinen solchen Krieg, wie den gegenwärtigen. Der Redner sagte schließlich allen Funktionären des Vereins für ihre aufopferungsvolle Thätigkeit Dank.

Beim Budapestener Strafgerichtshof, beim Strafbezirksgericht und beim Budapestener Gerichtshof lagen Gratulationsbögen auf. Die Mitglieder der Budapestener Kön. Staatsanwaltschaft erschienen in den Vormittagsstunden deputationen beim Oberstaatsanwalt-Substituten Dr. Emerich Kuln, um ihn zu begrüßen. Auch Oberstaatsanwalt Dr. Stephan Szaran, Kronanwalt Dr. Eugen Pongracz und der Präsident des Gerichtshofs für den Pester Landbezirk Dr. Feliz wurden begrüßt. Beim Präsidenten der Kön. Kurie Geheimrath Anton Günther sprachen zahlreiche Persönlichkeiten vor, ferner beim Kronanwalt Dr. Eugen Pongracz, beim Präsidenten der Kön. Tafel Dr. Franz Csatho und beim zweiten Präsidenten der Kön. Kurie Dr. Bela Fabrik.

Die Direktion und der Ausschuss des Nemzeti Szalon erschienen heute Vormittag unter Führung des Direktors Bela Derh, des Direktionsmitglieds Eugen Cellert und des Kustos Markus Rubovics beim Vizepräsidenten Victor v. Molnar, dem Eugen Cellert die Neujahrswünsche des Nemzeti Szalon verdolmetschte.

Das Kommando des Freiwilligen Bürgerwachkorps erschien heute beim Oberkommandanten Grafen Julius Andrássy, um ihm anlässlich des Neujahrstages die Glückwünsche des Korps zu übermitteln. Die Ansprache hielt Magnatenhausmitglied Eugen v. Katosi, der ausführte, daß all jene, die sich freiwillig unter das Kommando des Grafen Andrássy gestellt haben, am heutigen Tage mit Liebe, Vertrauen und Stolz vor ihn hinstreten, um ihm dafür zu danken, was er für diese Organisation gethan, in der Hoffnung, daß er im neuen Jahre an der Vervollkommnung dieser Körperschaft weiter wirken werde. In dieser Hoffnung begrüßte er den Grafen Andrássy, dessen Wohlwollen er erbat. Graf Julius Andrássy dankte für die Aufmerksamkeit und führte aus, daß bei dem großen Kampf, der jetzt tobt, Jedermann seine Pflicht erfüllen müsse. Es sei ihm ein Bedürfnis, den Erscheinungen für die große Arbeit, die sie um das Zustandekommen dieser Körperschaft geleistet haben, Dank zu sagen, denn nur so sei es gelungen, alle Gesellschaftsklassen der Hauptstadt in den Kampf mit einzubeziehen. Es handelt sich darum, eine Anzahl Soldaten von einem schweren Dienst zu befreien, und was noch wichtiger ist: die Gesellschaft in dem Gefühle zu bestärken, daß man dem Vaterland mit

Arbeit und Mühe Dienste leisten müsse. Er danke nochmals und versicherte die Erscheinenden, daß er nichts unversucht lassen werde, damit diese Organisation erfolgreich wirken könne.

Die Wähler des hauptstädtischen zweiten Bezirks sprachen heute Vormittag beim Reichstagsabgeordneten Albert Berzeviczy vor. Die Begrüßungsansprache hielt Advokat Dr. Ludwig Szimik. Geheimrath Berzeviczy dankte für die ihm dargebrachten guten Wünsche.

Die Mitglieder des Innerstädter Bürgerklubs begrüßten anlässlich des Jahreswechsels den Präsidenten Hofrath Franz Szekely. Dr. Desider Ballou begrüßte die Vizepräsidenten des Klubs Joseph Girardi und Dr. Joseph Pap.

Die Stadtrepresentanten des sechsten Bezirks sprachen anlässlich des Jahreswechsels beim Reichstagsabgeordneten Dr. Wilhelm Vazsonyi vor. Für die Begrüßungsansprache des Hofraths Johann Radocza dankte Vazsonyi in einer längeren Rede, in welcher er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß der Krieg die wahre nationale Einheit und die entscheidende Rolle des Ungarthums in der Monarchie bringen werde. Auch die Beamten der Vorsteherung des sechsten Bezirks und eine Deputation des Elisabethstädter Demokratenklubs sprachen bei Vazsonyi vor.

Marktberichte.

Paris, 1. Januar. (Fondsbörse.) 3/4 Französische Rente —, Credit Lyonnais 1175.—, Goldfeld —, Randmine 124.—, Sosnowice 990.—, Serben 65.25, Malgas 473.—.

Amsterdam, 1. Januar. Weizen per Januar 44 3/4, Februar-April 43.—, Fest.

London, 1. Januar. (Fondsbörse.) Silber 22 1/2, Privatdiskont 2 3/8 1/2.

London, 1. Januar. Terpentinöl prompt 36 Sh., per Januar-April 36 Sh., Weizen prompt 23 3/4, per Januar-April 24 1/2 Sh.

London, 1. Januar. (Metall.) Kupfer prompt 56 3/8 Sh., per drei Monate 57 Sh., Zinn prompt 146 Sh., per drei Monate 142 Sh., Blei prompt 19 1/2 Sh., Zink prompt 27 1/4 Sh., Quecksilber prompt 11.—.

Glasgow, 1. Januar. (Eisenmarkt.) Hoheisen prompt 54 Sh. 4 P., per einen Monat 54 Sh. 7 P.

Hull, 1. Januar. Weizen prompt 20 1/2 Sh., per Mai-August 22 1/2 Sh.

Liverpool, 1. Januar. (Baumwollmarkt.) Umsatz 5000 Ballen, Import 18,000, hievon amerikanische 18,989 Ballen. Mibling loco 4.58, per Mai-Juni 4.34, per Juli-August 4.41, per Oktober-November 4.52, egyptische per Mai 6.72.

Newyork, 31. Dezember. (Effekten.) Michigan Lo-paka 93 3/8, Rock Island pref. 7/8, Canada Pacific 154 1/4, Southern Pacific —, Southern Railway pref. 81 7/8, Chesapeake and Ohio 40 1/2, Union Pacific 115 7/8, Chicago Milwaukee 86 1/2, Amalgamated Copper 49 3/4, Colorado Southern 22.—, Denver and Rio Grande 4 1/2, American Can com. 51 1/4, Erie com. 21 1/4, Erie I. pref. 33 1/2, American Can pref. 24 1/2, Illinois Centralbahn 106 1/2, Smelting Com. 56.—, Louisville Nashville 112.—, Missouri Kansas Texas pref. 26.—, Missouri Pacific —, Smelting pref. 99.—, Newyork Centralbahn 84.—, Amer. Telephone and Teleg. 115 7/8, Newyork Ontario 21 1/2, Bethlehem Steel com. 46 1/2, Bethlehem Steel pref. 86 1/2, Norfolk and Western 99 1/4, Central Leather 37.—, International Mercantile Marine pref. 1 1/2, Northern Pacific 99 1/2, Utah Copper —, Pennsylvania 104 1/2, International Harvester 88.—, Philadelphia and Reading 143.—, American Caar Foundry 43 1/2, Republic Iron Steel 18.—, Mexican Petroleum 53 1/2, Steel com. 49 1/4, Steel pref. 104 3/4, Baltimore 68 3/4.

Newyork, 1. Januar. (Fondsbörse.) Wechsel auf London 486.15, per 60 Tage 482.—, Wechsel auf Paris 516.25, Wechsel auf Berlin 88.75, Silber 48 7/8, tägliches Geld 2 3/4 1/2.

Newyork, 1. Januar. Weizen per Mai C. 137 3/8 (= R. 12.72), Winterweizen C. 137.— (= R. 12.69), Frühjahrweizen C. 138.— (= R. 12.78), Mais loco C. 76.50 (= R. 7.56).

Newyork, 1. Januar. Kaffee loco 7 1/2, per Januar 5.94, per März 6.12, per Mai 6.32, per Juli 7.15.

Newyork, 1. Januar. (Baumwolle.) Baumwolle loco 7.80, per Mai 7.98. — Neworleans loco 7.50.

Chicago, 1. Januar. Weizen per Dezember C. 127.— (= R. 11.77), per Mai 129 3/8 (= R. 12.01), per Juli C. 118.75 (= R. 11.01), Mais per Dezember C. 67 1/8 (= R. 6.64), per Mai 73 3/8 (= R. 7.26), per Juli C. 74.50 (= R. 7.36), Hafer per Mai C. 53.75 (= R. 5.30).

Chicago, 1. Januar. Schmalz per Januar 10.50, per Mai 10.72. Pork per Januar 18.62. Rippen per Januar 10.15. Schweine, leichte C. 6.75 bis 7.15, schwere 6.85 bis 7.25. — Zufuhren: im Westen 108,000, in Chicago 32,000 Stück.

Spiritol

(Hartspiritus in Papier)

Entspricht ungefähr einem 1/3 Liter Brennspritus. Jeder Heizkörper überflüssig, da das Spiritol in seiner patentirten Papierhülle brennt. Kann jederzeit verlöscht und wieder angezündet werden.



1 Stück 36 Hell. Gefahrlos. Feuersicher. Explodirt nicht. Raucht nicht. Verdunstet nicht.

Kocht. Wärmt.

In der Tasche tragbar. Für Haushalt, für Jäger, für Touristen bequem. Im Felde für Soldaten unentbehrlich. Senden wir an unsere frierenden Soldaten.

Überall erhältlich.

Wiederverkäufer und Agenten gesucht.

Spiritolfabrik, Budapest, VII. Bez., Sip-utca 16.

Wenn Sie gesunde, schöne und gebissene Zähne haben wollen, verwenden Sie das

Zahn- u. Mundwasser White Rose

des New-Yorker Chemikers Adolphe Weiss. Dieses Mundwasser stillt die Zahnschmerzen in den meisten Fällen sofort, kräftigt das Zahnfleisch, verleiht den Zähnen einen anfallend weissen Glanz, stillt sofort das Nasenbluten und Blutspucken. — Erhältlich in jeder Apotheke, Droguerie und Parfümeriegeschäft. Pro Flasche K. 1.20 und K. 2.—. Hauptdepot bei

Josef v. Török

Budapest, VI., Király-utca 19

Geschäftsleiter für ein Spezzerei Engros- und Detail-Geschäft in der Provinz gesucht. Intelligente Kraft mit langjähriger Praxis, von bestem Charakter, sympathischen Auftreten, eigene sich unter Angabe des bisherigen Wirkungskreises und Gehaltsansprüche unter Chiffre Lebensstellung 075 an die Exp. d. Bl. 49075

Unabhängige

Dame, intelligent, mit eleganter Wohnung, angenehmen Charakter, wünscht die Bekanntschaft eines charaktervollen Herrn in fester Stellung beizubehalten. Zuschriften unter „Buenretiro 681“ an die Exp. 18681

PENSIONAT MAYBAUM

Internat für junge Mädchen guter Familien, Schulklassen, Fortbildung, fremde Sprachen Musik, Handarbeit. Herrliche Lage und Räume. Ganzjährig geöffnet. Prima Referenzen.

Wien, Messerschmiedgasse 48 Telephon 5764/VIII.

26-10). ... rubak: ... 63516 ... 80205 ... 80200 ... 98428 ... 80508 ... 98644 ... 80862 ... 80515 ... 80503 ... 80659 ... 63518

Schlachten am Weihnachtstage.

Die Anregung des Papstes zu einem mehrtägigen „Weihnachtsfrieden“ ist an dem Widerstande Frankreichs und Russlands gescheitert. Unsere Krieger haben auch während des Friedensfestes im Felde Wacht halten und feindliche Angriffe abwehren müssen. Uebrigens sind Kämpfe am Weihnachtstage durchaus nichts Seltenes in der Geschichte. Eine der ersten Weihnachtsschlachten ist die vom 24. Dezember 1640, wo im Kampf der weißen gegen die rote Rose Herzog Richard von York bei Wakefield von der Königin Margarethe besiegt wird und fällt. Eine andere Weihnachtsschlacht auf englischem Boden brachte das Jahr 1745, wie denn überhaupt die Engländer gerade am Fest der Liebe kriegerische Entschlüsse herbeizuführen pflegten. Damals standen sich bei Clifton Moor die Truppen des Stuartpräsidenten Karl Eduard und das Heer Georg's II. unter dem Herzog von Cumberland gegenüber. Der Zusammenbruch war äußerst blutig und die Verluste auf beiden Seiten waren groß; doch mußte sich das Heer Karl Eduard's zurückziehen und wurde dann zu Beginn des folgenden Jahres bei Culloden gänzlich vernichtet. Eine bange Weihnachtszeit für England brachte auch der Krieg mit Frankreich im Jahre 1793. Da traf am heiligen Abend die Nachricht ein, daß Toulon erfolgreich gestürmt und genommen sei, und die Weihnachtsfestlichkeiten traten während der nächsten Tage hinter die nationalen Feiern zurück.

Während der Kämpfe in Indien brachte die Weihnachtswoche des Jahres 1808 den glänzenden Sieg bei Sahagun, der durch den tollkühnen, aber erfolgreichen Angriff der englischen Kavallerie auf eine gewaltige Uebermacht berühmt geworden ist. Im Jahre 1813 erzwangen englische Truppen zu Weihnachten den Uebergang über den Rive. Bereits am 13. Dezember hatte zwar die eigentliche Schlacht stattgefunden, in der Wellington den französischen Gegner schlug, doch vergingen noch zwei Wochen mit Scharmücheln, ehe sein Heer den Flußübergang erzwingen konnte. Am zweiten Weihnachtsfeiertag desselben Jahres mußte Napoleon's General Dutaillis die Festung Zorgan an die Preußen unter Laurentien ausliefern. Während der Weihnachtswoche des Jahres 1817 wartete London wiederum ängstlich auf Nachrichten aus Indien. Der Rajah Appa Sahib hatte sich empört und rücte mit überlegenen Streitkräften den englischen Truppen entgegen. Er wurde am 21. Dezember bei Mehadpur geschlagen, zog sich aber in größter Ordnung zurück und sammelte neue Streitkräfte, mit denen er bereits am heiligen Abend die nur 18.000 Mann starken Engländer von neuem bei Nagpur angriff. Trotz seiner Uebermacht wurde er aber vernichtend geschlagen. Das jezt von deutschen Truppen besetzte Antwerpen hielt während der Weihnachtstage 1832 Europa in Spannung. Der Londoner Vertrag hatte die Stadt dem neuen Königreich Belgien zugesprochen, doch weigerten sich die Holländer, deren Befestigungswerke auszuliefern. Darauf wurde der französische Marschall Gerard mit der Durchführung des Londoner Beschlusses

betraut. Er belagerte Antwerpen und stürmte am 23. Dezember dessen Citadelle. Am heiligen Abend konnten dann die Belgier in ihre neue Handelsstadt einziehen.

Allerlei.

(Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und seine Familie.) Nach Ausweis des Gothaischen Hofkalenders besitzt Großfürst Nikolai Nikolajewitsch von Rußland, der Oberbefehlshaber aller russischen Streitkräfte in diesem Kriege, keine anderen Geschwister als einen jüngeren Bruder, den gegenwärtig fünfzigjährigen Großfürsten Peter, der, da er ebenfalls eine Prinzessin von Montenegro geheiratet hat, zugleich sein Schwager ist. Aber neben diesem Bruder hat der Großfürst Nikolai noch drei andere Geschwister, nach denen man zwar im Gothaischen Hofkalender vergeblich suchen würde, die aber in der vornehmen russischen Gesellschaft eine durchaus anerkannte und angesehene Rolle spielen. Man weiß, welche eine traurige Persönlichkeit der Vater des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der genau ebenso hieß wie er selbst, gespielt hat. Im Kriege gegen die Türkei verlor er 1877 nicht nur als Heerführer, sondern wurde auch der Teilnahme an betrügerischen Lieferungen überführt und mußte sein Kommando an den General Totleben (einen Deutschen!) abgeben. Später gerieth er durch seine ausschweifende Lebensführung in so mißliche Vermögensumstände, daß die Vormundschaft über ihn verhängt wurde, und schließlich ist er 1891 in geistiger Ummachtung gestorben. Seine Gemahlin, die

Der Schatten.

— Roman von Kurt Uram. —

Er war erregt und konnte es nicht ganz verbergen, und bei den letzten Worten klang seine Stimme fast ein wenig gereizt.

Sie wollte etwas erwidern, sah aber in demselben Augenblick gemartet zu haben schien, wo sie sich erhob, an seinen kurzen Beinchen eilig näher kam.

— Ausgeschlafen, die Herrschaften? Wünsche wohl geruht zu haben!

Er verneigte sich immer wieder.

Die Amerikanerin lachte und nahm lachend seinen Arm. Mit großer Behendigkeit entführte er sie auf das Sonnendeck. Er hatte vorher rekonnostrirt und wußte, daß ihn dort Niemand stören würde.

Was soll das Alles? dachte Hans Niedenbusch und sah den Beiden nach. Jrgend einen Zweck mußte das Gespräch für sie doch gehabt haben. Ihm fiel ein, daß sie ihm ja erklären wollte, weshalb ihr dieser Klirtbetrieb immer noch Spaß machte. Das war der Ausgangspunkt ihres Gesprächs gewesen. Ach so, deshalb hatte sie ihn gebeten, sie zu kritisieren. Er sollte ihr sagen, daß sie nicht schön sei, und das sollte ihm offenbar erklären, weshalb es ihr immer noch Spaß machte, sich den Hof machen zu lassen. Ob sie in dem Punkte wirklich so wenig verwöhnt war? Das mit dem Aschenbrödel, konnte das ernst sein? Sie hatte so ernst dabei ausgehoben. Nun, für seinen Geschmack war sie hübscher als die meisten Frauen, die er kannte. Aber sein Geschmack war eben nicht maßgebend. Und wenn die anderen Schwestern wirklich so schön waren, wie sie behauptete, dann ließ es sich vielleicht verstehen . . .

Er schüttelte den Kopf. Nein, er verstand es doch nicht recht. In Amerika mußte man jedenfalls einen ganz anderen Geschmack haben als er. Ihm fiel ein, daß ihr Sinn wirklich nicht sehr schön war. Namentlich, wenn sie den Kopf zu sehr senkte, wurde es ein wenig breit.

Er fuhr sich über die Stirn.

— So ein Blödsinn! murmelte er vor sich hin, während er seiner Kabine zuschritt. Was habe ich mir über anderer Leute Schönheit oder Häßlichkeit den Kopf zu zerbrechen? Es gibt Dinge, die mir näher liegen, die wichtiger für mich sind.

Einen Augenblick machte er vor der Nachbarkabine Halt. Ob darüber nicht geredet wird, daß sie sich nicht hat ausquartieren lassen? ging es ihm durch den Kopf. Wo doch noch Platz genug da ist?

Aber was kümmerte ihn das? Er legte sich auf sein Sopha und rauchte und dachte an die Verhältnisse, die er daheim antreffen würde.

Immer trüber und düsterer wurde ihm zu Sinn. Plötzlich sah er auf die Uhr und sprang auf. Es war Kaffeezeit und alles Nachdenken half ja doch nichts.

Im Rauchzimmer traf er nur Herrn Schulz und den Maschineningenieur. Direktor Ruher und Mrs. Seadge fehlten noch.

— Nehmen Sie nicht auch mal einen Cognac zum Kaffee? fragte Herr Schulz.

Hans Niedenbusch dankte.

— Wo ist denn der verliebte Direktor geblieben, und die interessante Amerikanerin? fragte der Ingenieur mit vertraulichem Augenblinzeln, als ob Hans Niedenbusch dafür verantwortlich gemacht werden könnte oder zum wenigsten Bescheid wissen müßte.

Der Gefragte zuckte die Achseln. Zu einer Antwort konnte er sich nicht entschließen, weil sie zu scharf ausgefallen wäre; und dieser Ingenieur, der neugierig zu sein schien wie ein altes Weib, hätte gewiß falsche Folgerungen daraus gezogen.

Herr Schulz leerte hastig sein Cognacglas, hatte einen ungewöhnlich rothen Kopf und meinte mit einem halb humoristischen, halb geringschätzigen Blick zu Hans Niedenbusch:

— Merkwürdig, wie sich jüngere Leute für ungelegte Eier interessieren. Fast alle jungen Leute, so weit meine Kenntnis reicht. Aber die deutschen jungen Leute machen nicht das geringste Hehl daraus, sondern sagen es einfach. Die jungen Leute anderer Nationen schweigen wenigstens. Ich denke, die Offenheit der Deutschen ist auch in diesem Falle eine berechnete Eigenthümlichkeit.

Der Ingenieur bekam einen rothen Kopf, wußte aber nichts zu antworten, da ihn Herr Schulz jezt mit großem Wohlwollen, ja fast mit Liebe musterte.

In diesem Augenblick erschien Frau Alice, aber nicht in Gesellschaft des Direktors, sondern in Begleitung des Amerikaners, der sich besonders um sie bemühte. Er machte eine kurze, abgehackte Verbeugung und ging.

Hans Niedenbusch schien es, als sähe Mrs. Seadge ungewöhnlich blaß aus. Auch wollte es ihm vorkommen, als sei sie erregter, als sie es sonst zu sein pflegte.

— Ich hoffe, gnädige Frau, jezt geben Sie mir keinen Korb, wenn ich Sie bitte, mit mir einen Cognac zu trinken? fragte Herr Schulz und sah sie liebevoll an.

— Einen Cognac? Ach bitte, Herr Schulz. Sie wandte sich an Hans Niedenbusch und sagte: Es war sehr kühl auf dem Sonnendeck.

Hans Niedenbusch beobachtete mit Widerwillen, wie der Ingenieur in sich hineinclachte. Es machte fast einen hysterischen Eindruck.

— Auf Ihr Wohl, gnädige Frau? sagte Herr Schulz und rechte den kleinen Finger der rechten Hand. Frau Alice that desgleichen und stieß mit ihm an.

Der Ingenieur schien Mühe zu haben, nicht laut herauszulachen. War er krank?

Herr Schulz rief dem Steuermann und bestellte auch für den Ingenieur einen Cognac.

— Die See bekommt Ihnen nicht, meinte er. Sie werden nervös. Ich spreche aus alter Erfahrung, wenn ich sage: trinken, das ist das Beste.

Hans Niedenbusch und Mrs. Seadge ertappten sich dabei, wie sie einander prüfende Blicke zuwarfen,

und begannen Beide in demselben Augenblick ein eifriges Gespräch mit Herrn Schulz, der mit viel Eifer darauf einging und es sogar verstand, den Maschineningenieur in das Gespräch zu verwickeln.

Jrgend etwas Ungewöhnliches ist passiert, dachte Hans Niedenbusch und beunruhigte sich darüber, daß es ihn beschäftigte. Was ging das ihn an?

— Wo bleibt denn der Direktor heute? Ränger konnte der Ingenieur nicht an sich halten.

Herr Schulz wurde fast grob, als er erwiderte:

— Aber ich habe Ihnen doch schon vorher gesagt, daß sich der Direktor schlafen gelegt hat und wahrscheinlich jezt noch schläft.

— Wir haben Sie das gesagt? fragte der Ingenieur. Wir? Keine Ahnung!

— Dann haben Sie eben nicht zugehört, Herr Ingenieur.

— Nach dem Kaffee muß ich wieder mit Mr. Franklin spazieren gehen. Frau Alice seufzte leicht. Er hat mich sogar darum gebeten.

— An Beschäftigung fehlt es Ihnen jedenfalls nicht, bemerkte Hans Niedenbusch.

— Ach nein. Eher zuviel des Guten. Aber sagte ich es Ihnen nicht gleich bei dem ersten Mittagessen? Eine einzige jüngere Frau unter so viel Herren, das ist nicht leicht.

— Es macht Ihnen Vergnügen, das ist die Hauptsache, erwiderte Hans Niedenbusch kühl.

Der Ingenieur sah sehr neugierig drein. Herr Schulz bestellte sich noch einen Cognac.

Mrs. Seadge reichte ihm die Hand über den Tisch. Er schüttelte sie kräftig und lächelte sehr humoristisch dabei.

— Ich glaube, ich glaube, Sie kennen sich schon seit längerer Zeit, schon von Amerika her, meinte der Ingenieur mit einem besonders pffrigen Gesicht.

— Ich habe nicht den Vorzug, erwiderte Herr Schulz ruhig, ich kenne nur einige Freunde der Dame.

Frau Alice erhob sich, denn Mr. Franklin näherte sich.

Raum waren die Beiden außer Hörweite, drang der Ingenieur mit Fragen auf den Kaufmann ein. Wer die Dame eigentlich sei? Ob sie viel Geld habe? Und dergleichen.

Herr Schulz verzog keine Miene, gab aber auch keine Antwort, und als der Ingenieur mit seinen Fragen nicht abließ, meinte Herr Schulz ein wenig von oben herunter:

— Interessieren Sie sich lieber für andere Dinge, Herr Motor, ich bin nicht indiscret und interessire mich gar nicht für Damen, die mich nichts angehen.

Hans Niedenbusch sah auf den Ingenieur, ob er die Bezeichnung, die Herr Schulz eben gebraucht hatte, nicht übernehmen würde. Aber der Ingenieur lachte beifällig und sagte:

— Das ist ein guter Einfall von Ihnen, Herr Schulz. Den Spitznamen lasse ich mir gefallen.

— Also, profsit, Herr Motor! Der Kaufmann lachte herzlich.

(Fortsetzung folgt.)

Herzogin Alexandra von Oldenburg, führte an seiner Seite ein beklagenswerthes Dasein. Er zog ihr, außer anderen Frauen, hauptsächlich die schöne Tänzerin Czislowa vor, machte nach Großfürstenart aus seinen Beziehungen zu ihr gar kein Geheimnis und begründete mit ihr eine Familie von drei Kindern, die unter dem Namen „Nikolajew“ den erblichen Adel des russischen Reiches erhielt. Diese Geschwister des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch sind ein Bruder und zwei Schwestern, die er übrigens, nach dem Beispiel seines Vaters, nie verleugnet hat. Der Bruder, Vladimir Nikolajew hat in der Garde gedient und ist gegenwärtig Oberst außer Dienst. Von den Schwestern vermählte sich die eine, Katharina Nikolajew, mit einem hohen Würdenträger, dem Kammerherrn, Adjunkt des Staatssekretärs des Reichsrathes und Vorsitzenden der Gesetzkommision für Finnland Nikolai Korewo, ist aber inzwischen geschieden, die andere, Olga Nikolajew, versorgte der Großfürst, indem er sie einem seiner Adjutanten, dem Fürsten Michael Cantacuzeno, zur Frau gab, der vor Ausbruch des Krieges als Generalmajor eine Artillerie-Brigade in Kaluga befehligte.

(Die Mode in Paris) Der Pariser Vertreter der „Neuen Züricher Ztg.“ schreibt: Von neuen Moden hört und sieht man nichts. Die weiblichen Toiletten erscheinen großentheils etwas veraltet und abgetragen; ebenso die Hüte. Die Frauen suchen ihnen eine möglichst lange Lebensdauer zu verleihen und kaufen nur einfache fertige Kostüme. Besonders in der Rue de la Paix kann man sich von dem völligen Stillstande in der Luxusindustrie überzeugen. Dort ist ein großer Theil der Kaufläden geschlossen. In den Schaufenstern glitzern keine Brill-

lantien-Diademe und Perlen-Halsbänder zu phantastischen Preisen mehr. Was aus den Tausenden von Arbeiterinnen der großen Modegeschäfte geworden ist, läßt sich schwer vorstellen. Viele von ihnen haben sich in Werkstätten gemeldet, wo warme Kleider für die Soldaten hergestellt werden, und wo sie bis 1 Franc den Tag über verdienen bei freiem Mittagsmahl. Dann und wann erblickt man die Silhouette einer eleganten Dame mit langer Tunika, die unten herum gefaltet oder plissirt ist, einen engen Rock umschließend, dazu aufstehender Krage und das sehr beliebte kleine Policemütchen aus Sammt, mit Rosafarbe oder Reiberfeder auf der Seite. Von Weitem genau die Silhouette eines Rosafan, was dem aktuellen Bedürfnis entspricht. Aber leider sind es Trauertolletten, die mehr und mehr das Straßenbild beherrschen.

(Ein merkwürdiger Treffer.) An ein Vorkommniß, das fast drei Jahrhunderte zurückliegt, erinnert ein Leser der „B. Ztg.“ Bei der Belagerung und Beschießung Magdeburgs durch Lilly im Jahre 1631 begegnete sich in der Luft eine Kanonenkugel der Belagerer mit einer der Vertheidiger. Beim Zusammenprall zerschmolzen die beiden Geschosse zu einem Stück, das zu Boden stürzte und später gefunden wurde. Heute befindet sich das seltsame Doppelgeschloß in den Sammlungen des Berliner Schlosses Monbijou.

(Die weiblichen Mitglieder der belgischen Königsfamilie) befinden sich gegenwärtig in sehr verschiedenen Lagern. Die Königin weilt bei ihrem Gatten, dem König

Albert, hinter der französisch-englisch-belgischen Front. Kaiser Maximilian's unglückliche Witwe Charlotte, die Schwester des Königs Leopold, ist in ihrem Schlosse bei Laeken, auf dem die österreichische Fahne gehißt worden war, da die seit Langem kranke Frau durch ihre Heirath mit Maximilian Oesterreicherin wurde. Leopold's Tochter, Stephanie, ist bekanntlich Pflegerin in einem ungarischen Lazareth, während ihr Gatte, Graf Bonaparte, gegen die Russen kämpft. Prinzessin Clementine und ihr Gatte, der Prinz Napoleon, weilen dagegen in England. Die dritte der Schwestern, Prinzessin Louise, befindet sich, wie es scheint in Paris, nachdem sie bei Kriegsansbruch Wien verlassen hat.

(Vernichtung eines antiken Farbenfundes in Belgien.) Aus Tongeren, einer Stadt des südlichen Theiles der von den deutschen Truppen besetzten belgischen Provinz Simburg, kommt die Nachricht, daß der für die Geschichte der Maltechnik wichtige und in vielfacher Beziehung hochinteressante Farbenfund des zwischen Herne und St. Hubert aufgedeckten römischen Grabes durch die Beschädigung des Ortes ein Raub der Flammen geworden ist. Gleichzeitig wurden Tausende von Urnen, Münzen und antike Gegenstände, die der Eigentümer des Fundes, Francois Huybrichts, im Laufe jahrzehntelanger Grabungen zutage gefördert hatte, vernichtet. Der Fund stammt, wie Professor Ernst Berger in den „Münchener Kunsttechnischen Blättern“ berichtet, aus einem Grabhügel in der Nähe des römischen Kastells Abnatauca, des heutigen Tongeren, und enthielt die ganze Ausrüstung eines antiken Malers. Seine Technik zeigt ein Uebergangsstadium von der Enkaustik zur byzantinischen Del- oder Del-Varz-Malerei.

Der letzte Wille.

Roman von F. Robertson. — Autorisirte Bearbeitung.

— Ich danke Dir, sprach er zerküßt, sich fragend, wie er denn am besten das Thema berühren könne, das ihm im Sinne lag. Der Thee war ihm eine umso unliebere Unterbrechung, als Frau Chrsam nun jeden Moment eintreten konnte und dadurch ein intimes Gespräch ausgeschlossen war. Die Bemerkung des jungen Mädchens, daß die Gute nach dem Pfarrhofs gegangen sei, beruhigte ihn in dieser Hinsicht.

— Wirklich? bemerkte er, sichtlich erleichtert, indem er seinen Thee trank. Ich freue mich eigentlich darüber, denn ich wollte mit Dir allein plaudern.

— Das thust Du ja meistens, wenn Du kommst.

— Ja — aber heute wäre mir eine Unterbrechung ganz besonders unlieb gewesen!

— Das klingt ja sehr feierlich!

— In gewisser Hinsicht ist es auch feierlich!

Wieder überkam sie ein räthselhaftes Gefühl des Unbehagens, aber sie trachtete, sich zu bezwingen und schenkte sich anscheinend ganz ruhig eine Tasse Thee ein.

Er war merklich ungeduldig, bemühte sich aber, sich zu beherrschen.

Sie fühlte, daß seine Augen unausgesetzt auf ihr ruhten und es nahm ihr dies alle Unbefangenheit. Plötzlich sagte er nach ihrer Hand und spielte mit ihrem Verlobungsring.

— Dorothea, fragte er nach einer Weile leise, wann wirst Du mir gestatten, diesen Ring durch einen schlichten goldenen Reif zu ersetzen?

Sie starrte ihn einen Augenblick lang fassungslos an; dann wurde sie dunkelroth und stammelte:

— Ich — ich weiß nicht, was Du meinst!

— Du weißt nicht, was ich meine? Ich dachte, doch klar genug gewesen zu sein! — Ich möchte wissen, für wann Du den Termin unserer Hochzeit festgesetzt hast?

— Ach — Du lieber Gott — ich denke noch gar nicht daran, sobald schon zu heirathen, erwiderte sie in steigender Verwirrung.

Sein Blick verfinsterte sich.

— Diese Grausamkeit sieht Dir gar nicht ähnlich, Dorothea! sprach er, mühsam nach Selbstbeherrschung ringend. Du weißt, wie einsam ich mich in meinem iden Heim fühle! Harte Arbeit den ganzen Tag hindurch und die einzigen Lichtmomente, wenn ich herkommen kann! Vermagst Du Dir nicht vorzustellen, wie trostlos meine Abende sind? Hast Du kein Erbarmen für mich?

Er seufzte schwer.

Sie aber sprach, bis in die Lippen erblaffend:

— Ich kann noch lange nicht an eine Heirath denken!

Wieder sagte er nach ihrer Hand und hielt sie fest, obgleich sie widerstrebte. Er umschlang sie sogar zärtlich, aber ein Schauer durchlief ihre Gestalt und sie gestand sich, daß sie seine Liebkosungen geradezu verabscheue.

Sie sah trotzdem ein, daß ein Mann das Recht besitze, das Weib zu küssen, das er zu heirathen beabsichtige und ließ es mithin geschehen, dann aber wandte sie sich schauernd ab.

— Du mußt mir verzeihen, Bernhard, sprach sie ruhig, ich bin aber für lebhaftere Zärtlichkeitskumbungen gar nicht eingenommen. Verzeih!

Er lächelte etwas gezwungen und unterdrückte mit sichtlicher Anstrengung Worte, die ihm auf den Lippen schwebten, denn er begriff, daß er vorsichtig sein müsse, um sie nicht zu verletzen, wenn er den Sieg davontragen wollte. Er hatte sich nie dem Wahne hingegeben, daß Dorothea ihn liebe, nun aber mußte er ganz genau, daß dies nicht der Fall sei. Sein Entschluß aber, sie ihres Versprechens, ihn zu heirathen, nicht zu entbinden, stand fest; auch nahm er sich vor, es jedenfalls zu versuchen, eine baldige Heirath durchzusetzen.

Er erhob sich und trat an den Kamin.

— Du bist müde, sprach er sanft, mit anscheinender Besorgniß die tiefen Ringe um ihre Augen bemerkend. Was hast Du getrieben? Offenbar würde Dir meine Oberaufsicht sehr gut thun, fügte er lächelnd hinzu.

— Mir fehlt gar nichts, ich bin ganz wohl, warf sie ablehnend ein.

Er sah plötzlich auf die Uhr und rief, sich aufrichtend:

— Ich muß gehen, denn ich habe heute noch vielerlei zu thun. In weicherem Tone fügte dann hinzu: Verzeih mir, Dorothea, ich hätte Dich nicht so drängen sollen, ich füge mich in Allem Deinen Wünschen. Es war sehr selbstsüchtig von mir, Dir von meiner Einsamkeit zu sprechen, aber manchmal ist es mir, als ob mein Herz die Trennung von Dir nicht länger ertragen könne.

Er brach plötzlich ab, als ob er von seinen Gefühlen überwältigt werde und reichte ihr mit einem traurigen Lächeln die Hand. Er machte keinen Versuch mehr, sie zu küssen.

— Gute Nacht, Geliebte, sprach er herzlich, gute Nacht!

Gegen den scharfen Märzwind ankämpfend, ging der Doktor seiner Wege.

— Ich werde bald den Sieg davontragen, flüsterte er vor sich hin.

Er war klug genug, einige Tage verstreichen zu lassen, bevor er sich wieder auf dem Schlosse zeigte. Er hatte die menschliche Natur, besonders aber die weibliche, genau studirt und daraus seine Schlüsse gezogen. Als er jedoch wiederkam, war Frau Chrsam zugegen, das Gespräch daher ein allgemeines. Es durchzuckte ihn der Gedanke, daß Dorothea vielleicht ihrer Gesellschafterin die Weisung gegeben, sie nicht mit ihm allein zu lassen, als er sich aber Abschied nehmend erhob, gab Dorothea ihm freiwillig das Geleite in die Vorhalle hinaus und er freute sich dessen nicht wenig, denn sie erwiebs ihm so selten eine Aufmerksamkeit.

Sie stützte sich draußen an das Treppengeländer und sprach mit einer gewissen Hast:

— Bernhard, ich wollte nur ankämpfend an

Deinen neulich geäußerten Wunsch bemerken — daß — daß, wenn Du unsere Verbindung zu beschleunigen wünschst, ich — ich nichts mehr dagegen einwenden will!

— O Geliebte, wie gut Du bist! entgegnete er, sich gewaltsam beherrschend, damit sie den Triumph in seinen Augen nicht lesen könne.

— Wann Du willst, flüsterte sie kaum hörbar.

— Sagen wir also in einem Monat. Ich danke Dir, danke Dir aus vollem Herzen, Du ahnst nicht, welche eine Wohlthat Du mir erweist!

— Sämmtliche Anordnungen überlasse ich Dir und meiner Freundin, dazu bin ich nicht zu brauchen!

Sie nickte ihm lächelnd zu und er ahnte wohl nicht, welche Selbstüberwindung sie dieses Lächeln kostete. Er blickte ihr eine Sekunde lang tief in die Augen, sich innerlich fragend, ob er sie wohl bitten dürfe, den Pakt, den sie eben geschlossen, mit einem Kuß zu besiegeln, gestand sich aber sofort, daß es klüger sei, jede demonstrative Kundgebung der Freude zu unterlassen, und entfernte sich mit einem einfachen Gute Nacht-Gruß.

Sie kehrte nicht in das Boudoir zurück, sondern begab sich nach ihrem Schlafzimmer. Dort trachtete sie die Dinge ins Auge zu fassen, wie sie es schon unzähligmale gethan, nur dünkte ihr heute Alles noch ärger denn je.

— Vielleicht wird es mir leichter, wenn einmal Alles vorüber ist, grübelte sie. O, wie sehr ich seine Küsse, jede seiner Berührungen verabscheue — das ist wohl unnatürlich, aber nach und nach wird wohl Alles gut werden. Wie kommt es nur, daß ich ihn viel besser leiden möchte, als ich mich noch nicht mit ihm verlobt hatte!

Sie seufzte ungeduldig und kehrte in das Speisezimmer zu Frau Chrsam zurück.

— Liebe, sprach sie zu dieser, als sie sich Abends gute Nacht sagten, ich habe Doktor Binder heute gesagt, daß ich bereit bin, ihn zu heirathen, sobald er wolle und daß er alle Einzelheiten mit Dir besprechen könne. Um des Himmels willen quäle mich aber nicht mit Fragen, die einzige Bedingung, die ich stelle, ist, daß Du immer bei mir bleibst!

Sie sank vor der mütterlichen Freundin in die Knie und barg das Antlitz in deren Schoß.

Frau Chrsam fühlte sich vollständig vernichtet: Dorothea hatte also versprochen, jenen Schurken zu heirathen, noch bevor Max im Stande war, irgend einen Schritt zu unternehmen, der ihn entlarven konnte!

— O Kind, Kind!

Das war Alles, was sie in vorwurfsvollem Ton hatte ausrufen können.

— Sage mir nicht, daß Du nicht bei mir bleibst! Wenn Du mich verläßt, so werde ich sterben!

Frau Chrsam fühlte sich auf das schmerzlichste beunruhigt.

— Dorothea, geliebtes Kind —

— Beklage mich nicht, denn das halte ich nicht aus! Sei mir gut, hab mich lieb, umarme mich, aber beklage mich nicht, das ist Alles, was ich von Dir begehre!

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
 Délután 3 órákor:
Szepe a főcserkész.
 (Gyermekelőadás.)
 Vidám ifjúsági színjáték énekkel és táncokkal 3 felvonásban.
 Írta Komor Gyula.
 Este fél 8 órákor
Kabaré a Vigszínházban.

Népepera.
Katicza.
 Operett 3 felv. n.ában. Írta: Szomor Emil. Zenéjét szerz. Gajary István.
 Szentgróti I. Pajor
 Katicza, a leánya Szoyer
 Auspicz Zeiga Bartók
 Rádár Róna
 Badár Jónka Pázmán
 Czenczi néni Tarnay
 Pumpernickel Ujvári
 Else, a leánya Berkó
 (Hígy. táncos Dr. Erdélyi
 Hermin Nagy
 Kezdeté fél 8 órákor.

Király Színház.
Lengyelvér.
 Operett 3 felv. Írta Stein Leó.
 Ford. Gábor Andor. Zenéjét szerz. Nedbal Oszkár.
 Zarembo gróf Latabár
 Helena, leánya Petrás
 Saranski gróf Király
 Bronó Popiel Rákai
 Wanda, táncosnő Tisza
 Minski Boross
 Gorski Csizsér
 Wolenski Raskó
 Sznóvics Boda
 Wlasiak Sajó
 Mazurski Becskyné
 Kezdeté 8 órákor.

(National) ROYAL-ORFEUM
 VII., Eli-abethring 31.
 Jeden Abend 8 Uhr das neue Januar-Programm. Das Dreigestirn Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballot in der Schlager-Operette **Kinokönigin**, dargestellt vom Operettenpersonal des Dir. M. Pröger. Ausserdem: Aborues, Edn Mustafa, Mene Tekel, Hermine K. S. H. Iona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh, Emil Hunyadi, „Die Verwandten aus der Provinz“ und die übrigen neuen Attraktionen. Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag Nachmittags 3 Uhr grosse Familienvorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen.

Uránia Színház.
Művész-estély.
 Kezdeté 5 és fél 8 órákor.
 Repertoire des Lustspieltheaters. Sonntag, 3. Januar, Nachmittags 7, Abends „Jó éjt, Muki“.
 Repertoire des Königstheaters. Sonntag, 3. Januar, Nachmittags 7, Abends „Tündérlak Magyarhonban“.
 Repertoire der Volksoper. Sonntag, 3. Januar, „Katicza“.
 Repertoire des ungarischen Theaters. Sonntag, 3. Januar, Nachmittags 7, Abends „Pollák és Wollák“.

Magyar Színház.
 Először:
Pollák és Wollák.
 Vigjáték 3 felvonásban. Írta: Montagne Glass. Ford. Gábor A.
 Pollák Leopold Vágó
 Wollák Adolf Z. Molnár
 Lamberger M. Sebestyén
 Dr. Feldmann Tarnay
 Andrejew Boris Vándory
 Ohrenstein Artur Papp
 Stoyermann Rethey
 Goldmann Helén Báthory
 Roth Kissasszony Rónai
 Pollákns Forrai
 Pollák Irma Nagy
 Kezdeté 8 órákor.

Fővárosi Orfeum
 Direktor: Imre Waldmann.
 Allabendlich um 8 Uhr
Vera Violetta.
 Vándoropera in einem Akte von Leon Stein. Musik von Edm. Eysler.
 Aristid Alois Resny
 Adele, seine Fran. B. Zampa
 René G. Werner
 Vera L. Tirsch
 Marquis de Tivoli G. Frossard
 Mabel Cocard M. Langér
 Halifax H. Pirk
 Grisetten, Kavaliers, Diener etc. Spielt in einem Ballokale Berlins. — Ferner

Salamoni Itélet. Banerkomödie von Sigmund Moricz.
 Hauptdarsteller: Aranka Molnár, Gyárta, Virágh etc.
Zeppelin das mittelst Funkenapparat dirigirte, lenkbare Luftschiff im Theaterraume. Sensationell.
Sakura indische mimodramatische Ballet.
Garcia humoristische Schattenspiele. Etc etc.
 Sonn- und Feiertag je zwei Vorstellungen. Anfang 8 und 3 Uhr. Ermässigte Preise.

OLYMPIA.
 VII., Erzsébet-körút 26.
 Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.
 Heute grosser **Lustspiel-Abend!**
Fräulein Piccolo.
 Lustspiel in 3 Akten von Franz Hofer. In der Titelrolle die feinste Soubrette Fräulein DORRIT WEIXLER.
Der Mädchenhändler.
 Posse in 2 Akten, Aufnahme der Nordisk Films-Compagnie.
Warum sagten Sie dies nicht gleich.
 Komische Szene.
Der Herr Inspektor.
 Lustspiel.

FOLIES CAPRICE
 VI., Révay-utca 18. ♦ Telephon 14-22.
 Beginn der Vorstellung um 9 Uhr.
 1/10 Uhr! 1/10 Uhr!
„Guta ur“
 Bohózat 1 felv., írta K. a. Rendező Rott Sándor.
 11 Uhr. 11 Uhr.
L. L.
 Schwan in 1 Akt von Joseph Armin. Regie: A Rott.
 Und die neuen Solonummern.
 Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskasse von 9-1 und von 8-6 Uhr! HIRSCH (Trafik), Andrássystrasse 19. SOPRONYI (Trafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — Im Casino mulató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

(National) Royal-Orfeum.
 Elisabethring 31. ♦ Telephon 110-22.
 Jeden Abend 8 Uhr das neue Januar-Programm. Das Dreigestirn Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballot in der Schlager-Operette **Kinokönigin**, dargestellt vom Operettenpersonal des Dir. M. Pröger. Ausserdem: Aborues, Edn Mustafa, Mene Tekel, Hermine K. Solti, Iona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh, Emil Hunyadi, „Die Verwandten aus der Provinz“ und die übrigen neuen Attraktionen.
 Sonntag, den 3. Januar, Nachmittags 3 Uhr grosse Familienvorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen.

(National) Royal-Biercabaret.
 Artistischer Leiter: Szöke Szakáll. Jede Nacht Punkt 12 Uhr das ausserordentlich amüsante neue Januar-Programm. Grosse Lustigkeit! Alles Schlager! Neue Scherze! Aktuelle Ereignisse! Neue Complots! Auftreten von: Szöke Szakáll, Emil Hunyadi, Iona Szász, Iona Mezel, Giza Viola, Irma Geiger, Iona Fraknó, Da Giza, Loni Lachner, Mouschi Vesta, Bérony, Arany, Szirmai, Szenes, Forgács, Galambos etc. etc. Entrée 1 Kreuz. Nach der Vorstellung Tanzunterhaltung bei freiem Entrée. Das amüsanteste Lokal in Budapest.

Steinhardt-Mulató
 VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16.
 Kezdeté 8 1/2 órákor.
 11 órákor **Leánybucsu.** 11 órákor
 Bohózat. Írta: Taufstein. Fordította: Gergely Lajos.
 9 órákor **A bájos ismeretlen.** 9 órákor
 Bohózat. Írták Goldner és Franzetti. Fordította Gergely Lajos.
 Steinhardt, Ricza Giza, Baumann Károly teljesen új magánzámmokkal. Vasár- és innepnap délutáni előadás kezdete fél 4 órákor. Éjjel után a remek téli kertben park-tánc, cigányzene reggel 6 óráig. Belépő díj nincs. Jegyek: d. e. 10-1-ig és d. u. 3-6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagy-tőzsdében (VI. Andrássy-ut 19) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók.

Kristálypalota.
 Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.
 Kezdeté este 9 órákor
 A bécsi Max und Moritz társulatának vendégjátéka:
Die Stellvertreterin.
 Ludwig Hirschfeld bohózata, továbbá Sarkadi Aladárnak, a Vigszínház tagjának vendégfellépésével
Háry János
 Hazugság 3 képbén. Írta: Faragó Jenő. Zenéjét szerzették: Hetényi Heildberg A. és Marton Géza. És a többi attrakciók.
Éjjel 12 órákor Kristálykabaré
 egészen új magyar és német műsorral.

Téli kert-Wintergarten.
 Telefon 167-25. Nagymező-utca 22-24.
 vormals: JARDIN D'HIVER.
 Die Vorstellung beginnt Punkt 8 3/4 Uhr.
 Gastspiel des Heinrich Eisenbach mit seiner vollständigen Gesellschaft.
 9-35 Der Wüstling. Solosketch des Eisenbach. (Eisenbach in 6 komischen Gestaltungen.)
 10-15 Armin Berg, Couplets.
 11-15 Pfeifendeckel. Soldatenposse, dargestellt von Eisenbach und seiner Gesellschaft.
 Ausserdem Martin Rátkal und die übrigen Sensationen.

Zálogszedulákat
 törött aranyat, arany- és ezüsttárgyakat, drágaköveket a legmagasabb áron vásárol Reitz A. utóda
 Károly-körút 6. sz. Telefoa 102-18.

MAXIM
 VI., Révay-utca 14.
D'NAST BUABN.
 Das höchste Original Wiener Schrammel-Quartett.
 Beginn 9 Uhr.

Zum Schutze gegen CHOLERA
 empfiehlt sich der Genuss von **TEE statt TRINKWASSER**
 wenn letzteres nicht absolut keimfrei ist.
 Den besten und billigsten Tee erhält man aus **„Thextra“**
 dem naturreinen, flüssigen Tee-Extrakt, der in der Armee eingeführt und bewährt
Kriegs-Konserve.
 Für Massenverpflegung, Spitäler, Fabriken und Familien besonders zu empfehlen. Amtlich geprüft und gesetzl. geschützt.
Thextrawerke Kronstadt-Brassó.

In Budapest zu haben bei: Eisner Ede I., Fehérvári-ut 9, Molnár és Moser IV., Koronaherecz-utca 11, Lányi drogeria IV., Koronaherecz-utca 10, Bányai és Kálmán IV., Muzeum-körút 23/25, Neruda Nándor IV., Kossuth Lajos-utca 10, Takács Lajos IV., Kossuth Lajos-utca 12, Pintér Gyula IV., Kecskeméti-utca 15, Szimon István V., Fűrdő-utca 2, Párisi Nagy Arubáz VI., Andrássy-ut 39, Vogel Gyula VI., Andrássy-ut 29, Kozma István VI., Andrássy-ut 20, Szécsy Lajos VI., Andrássy-ut 76, Kartschmaroff Arnold VII., Rákóczi-ut 50, Kaszap Dezső VII., Erzsébet-körút 19, Blau Ignáz, VII., Erzsébet-körút 15, Garai Adolf IX., Ferencz-körút 6, Kozálik Ferencz IX., Ferencz-körút 22.
Auskunft erteilt unser Vertreter: Hajdu Mihály, Budapest, I., Fehérvári-ut 18.

MARGIT Heil-Quelle
 Kom. Bereg
 Ist bei katarrhalischen Leiden des Magens, der Gedärme, der Blase und besonders der Nierenorgane von sehr guter Wirkung auch dann, wenn Blutungen vorkommen.
 Zu beziehen bei L. EDESKUTY in Budapest und bei den Quellen-Verwaltungen in Munkács.

PFERDEDECKEN
 Montan 150x190 werden zur prompten Lieferung zu kaufen gesucht.
Franz Zbittek,
 Budapest, VI., Vilmos császár-ut Nr. 19.
 Telefon 2-25. Telefon 2-25.

Halina csizmákat
 ajánl 15,000 párig
 Járai, hadi halina-csizmagyár,
 Thököly-ut 28. :: Iroda: Murányi-utca 4.
 Telefon: József 38-64.

Gegründet 1888. Gegründet 1888
Hygien. Waaren u. Artikel zur Krankenpflege
 Gummi-Strümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Eigenes Fabrikat. Alle Gattungen Thermosflaschen Thermophore, Inhalationsapparate und alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigt zu haben bei
Molnár Vilmos
 k. k. priv. Bandagist
 Budapest, IV., Károly-körút 28.
 Freisourante unter Couvert gratis.

FŐVÁROSI ORFEUM
 Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.
Vera Violetta.
 In den Hauptrollen: Beppa Zampa, Louise Tirsch, Gustav Werner, Alois Resny, Georg Frossard, Heinrich Pirk.
Zeppelin.
 Das lenkbare Luftschiff im Theatersaale. — Anfang 8 Uhr.
 Morgen, Sonntag, den 3. d. zwei Vorstellungen.

Mozgóképek Ottthon
 Teréz-körút 28. Telefon 14-98
 Heute Samstag
Die Rauchfangkehrer-Familie.
 Lebensbild, 5 Akte.
Die That des Dietrich Stobäus.
 Eine Liebesgeschichte in 4 Akten.
Er rechts — Sie links.
 Lustspiel, 3 Akte.
Die Monarchenzusammenkunft in Malmö.
 Neue Kriegsbilder.
 Montag Sensation! Montag Sensation!
Der Hausierer
 Gesch. aus dem Kriege in Galizien. In der Hauptrolle Schlödkraut. Die Vorstellungen sind fortsetzungswise und beginnen um 4, 7, und 10 Uhr. Alle Plätze numerirt. Kasseneröffnung 3 Uhr

Azonnalra kiadó
 4 szobás lakás hall és összes mellék-helyiségekkel, 2 szobás garçon lakás (központi továbbá melegvízfűtés, melegvízszolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban, V., Tatra-utca 6. szám alatt. Bővebbet a házfelügyelőnél vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Tatra-u. 6. szám alatt)